

»» Psychologinnen und Psychologen

Hohe Hürden in der
Klinischen Psychologie



Arbeitsmarkt-Information

für qualifizierte Fach- und Führungskräfte



Bundesagentur für Arbeit

Zentralstelle für
Arbeitsvermittlung (ZAV)

Herausgeber:
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit, ZAV
Villemombler Str. 76, 53123 Bonn, Tel.: 0228/713-0
e-mail: Bonn-ZAV@arbeitsagentur.de
(Bestell-Service hier:)

Redaktion:
Arbeitsmarkt-Informationsservice , AMS
Tel: 0228/713-1292
e-mail: Bonn-ZAV.ams@arbeitsagentur.de

Autor:
Manfred Bausch, AMS

Text zum Auslandsteil:
Oliver Rühl, AMS

Gesamtgestaltung:
Renate Eisenblätter, AMS

Grafiken:
Manfred Bausch, AMS

Stand: Januar 2005
Arbeitsmarkt-Information 1/2005

ZAV – 115 – 0103 – 01/05

Inhaltsverzeichnis

Überblick.....	3
Studenten und Absolventen – wachsende Frauenanteile	4
Beschäftigung und Arbeitsmarkt	8
Die Bewerber	10
Frauen in der Psychologie	11
Absolventenstudien.....	12
Hohe Hürden auf dem Weg zum Psychologischen Psychotherapeuten	18
Interview mit einer Psychotherapeutin mit eigener Praxis	19
Analyse der Stellenangebote bei den Agenturen für Arbeit	25
Arbeitslosigkeit: Schwache Nachfrage aus dem öffentlichen Sektor	31
Bachelor und Master in Psychologie – eine Bestandsaufnahme	36
Tätigkeitsfelder.....	38
Interview zum Thema Coaching und Supervision.....	44
Informationen zu Fort- und Weiterbildung über die Datenbank „Kurs“	48
Interview mit dem Geschäftsführer der Deutschen Psychologen Akademie	49
Qualifikationsanforderungen	55
Bewerbungshinweise.....	55
Beschäftigungsmöglichkeiten für Psychologen im Ausland	60
Interview: Job-Outlook in the USA.....	67
Abbildungsverzeichnis.....	71
Anmerkungen.....	72
Lieferbare Arbeitsmarkt-Informationen.....	73

Überblick

„Nahezu ein Drittel aller Arbeitsunfähigkeitstage entfallen auf Erkrankungen des Muskel- und Skelettsystems (27 Prozent), gefolgt von Krankheiten des Atmungssystems (17 Prozent), Verletzungen und Vergiftungen (15 Prozent) und psychischen Störungen (7,5 Prozent). Die psychischen Erkrankungen haben allerdings stark zugenommen: Ihr Anteil an den Krankheitstagen hat sich seit 1990 verdoppelt“ (Pressemitteilung des BKK-Bundesverbandes vom 29.12.2004).

Laut Mitteilung des Wissenschaftlichen Instituts der Ortskrankenkassen, haben besonders psychische Erkrankungen in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Die Zahl der auf psychische Erkrankungen zurückgehenden Krankmeldungen ist bei den der Berechnung zugrunde liegenden Krankmeldungen von knapp elf Millionen AOK-Mitgliedern seit 1994 um 74,4 Prozent gestiegen.

Nach einer neuen Studie der DAK dauert es durchschnittlich 7 Jahre, bis psychische oder psychosomatische Krankheiten richtig diagnostiziert werden. „Statt frühzeitig psychische Belastungen, soziale Problemlagen und den Umgang des Patienten mit der eigenen Krankheit in die Behandlung einzubeziehen, konzentrieren sich ärztliche Diagnosen oft nur auf körperliche Faktoren. Die Folge: weitere kostenintensive ambulante Untersuchungen und Be-

handlungen, Aufenthalte im Akutkrankenhaus, lange Arbeitsunfähigkeitszeiten und hoher Medikamentenkonsum“.

Auch psychologische Beratungsstellen melden eine stark zunehmende Nachfrage; vor allem junge Menschen suchen in ihrer Verzweiflung den Rat von Therapeuten und psychologisch vorgebildeten Beratern. Dabei stehen immer häufiger Suizidkrisen, selbstverletzendes Verhalten Jugendlicher, Ess-Störungen, Beziehungsstörungen, delinquentes Verhalten, Verlust von Bindungsfähigkeit und Trennungs- und Scheidungsproblematik im Mittelpunkt der Beratung. Alle diese Befunde deuten auf eine nicht ausreichende Infrastruktur für die Versorgung psychisch kranker Menschen hin. Bis zu sechs Monate Wartezeiten auf einen Behandlungstermin bei einem Psychologischen Psychotherapeuten mit Kassenzulassung, aber auch lange Wartezeiten bei kommunalen, kirchlichen und sonstigen gemeinnützigen Beratungsstellen, verbunden mit Fehldiagnosen von Hausärzten, vermitteln eher ein düsteres Bild der Versorgung von Menschen mit psychischen Krankheiten oder Problemlagen. Häufig helfen dann nur noch die für Notfälle vorbehaltenen Ambulanzen an Kliniken.

Der lange und steinige Weg der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten mit der anschließenden Unsicherheit, ob die Gründung einer eigenen Praxis aufgrund der Zulassungsbeschränkungen

überhaupt möglich ist, steht ebenso im Widerspruch zu den beschriebenen Problemen wie die Kürzung von Mitteln für bisher öffentlich geförderte Beratungsangebote für Menschen in kritischen Lebensphasen. Aber auch in vielen anderen Bereichen ist der Bedarf an psychologischer Kompetenz in den vergangenen Jahren gestiegen, z.B. bei der Inanspruchnahme von Beratungsdienstleistungen durch Führungskräfte der Wirtschaft. Unternehmer und Führungskräfte setzen verstärkt auf Coaches - also psychologisch geschulte Berater, die sich als Sparringspartner für schwierige Lebenslagen andienen.

Bei Großunternehmen und großen Mittelständlern wird Coaching inzwischen bis in die mittlere Managementebene hinunter eingesetzt.

Die zeitlich begrenzte individuelle Begleitung von Leistungsträgern durch psychologisch geschulte Berater hat in den Konzernen teilweise die standardisierte Weiterbildung für Führungskräfte weitgehend abgelöst.

Insofern besteht ein großer Bedarf an Psychologinnen und Psychologen aller Fachrichtungen, der nach Auffassung des Autors – auch und vor allem aus Gründen der gesamtgesellschaftlichen Kostenersparnis nicht nur im Gesundheitswesen mittelfristig auch realisiert werden wird.

Studenten und Absolventen – wachsende Frauenanteile

Abbildung 1

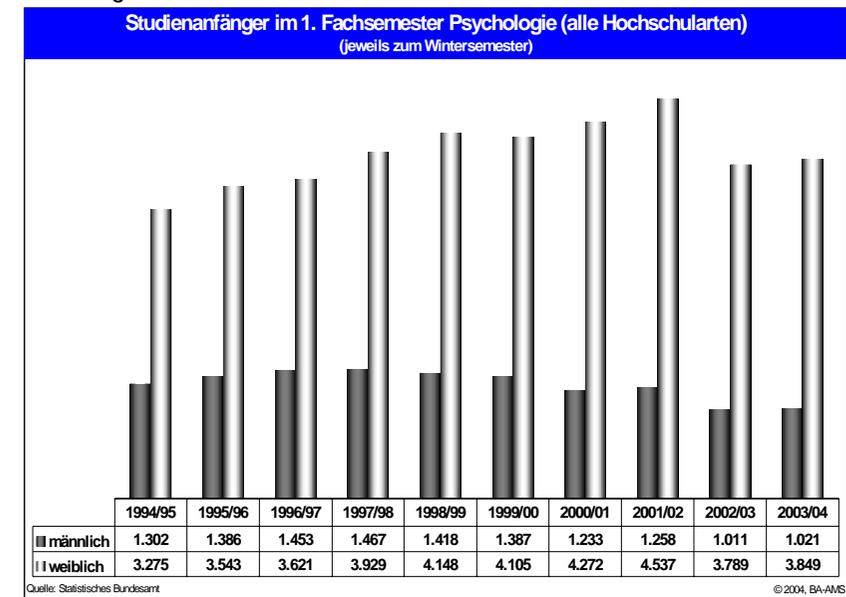
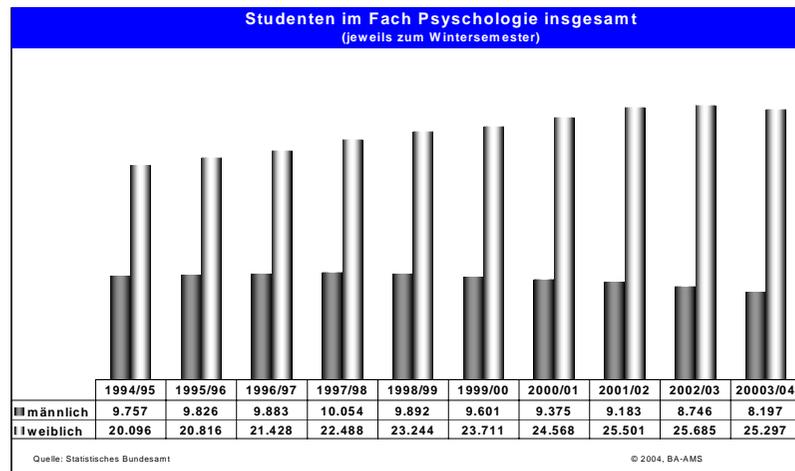


Abbildung 2



>> *Ungebrochenes Interesse am Psychologiestudium*

Die *Studentenzahlen* sind seit Mitte der 70er Jahre von rund 13.000 rapide auf rund 33.500 zum Wintersemester 2003/04 angestiegen. In der gleichen Zeit stieg der Frauenanteil von ca. 50 % auf zuletzt 75,5 % mit weiter steigender Tendenz. Unter den Studenten befanden sich insgesamt 534 FH-Studenten. 361 Studierende hatten einen Bachelor- oder Masterstudiengang belegt.

Bei der Betrachtung der Erstsemesterzahlen wird die Entwicklung zum Frauenfach noch deutlicher. Gab es Mitte der 70er Jahre einen Anteil von gut 50 % der Frauen an den Studienanfängern, so stieg dieser Wert kontinuierlich bis auf fast vier Fünftel im Wintersemester 2003/04. Die abso-

lute Zahl der Studienanfänger hat sich in den letzten Jahren kräftig erhöht und ist seit Mitte der achtziger Jahre von etwas mehr als 3.000 auf 5.800 im WS 2001/02 angestiegen. In den beiden Jahren danach sank die Anfängerzahl wieder etwas ab und betrug im WS 2003/04 4.860. Aufgrund der scharfen Reglementierung des Zulassungsverfahrens durch den Numerus clausus konnte im Durchschnitt der vergangenen beiden Jahre nur noch jeder vierte Student den gewünschten Studienplatz in Psychologie an Universitäten erhalten.

Damit gehört die Psychologie zu den Fächern, die die ungünstigste Bewerber/Studienplatz-Relation aufweisen. 109 der Psychologiestudenten im 1. Fachsemester hatten ihr Studium an Fachhochschulen aufgenommen.

Bei den abgelegten *Diplomprüfungen* im Fach Psychologie waren die männlichen Examenskandidaten bis

zur Mitte der siebziger Jahre gegenüber den Frauen noch in der Mehrzahl. Ab 1979 stieg dann der Anteil der Diplom-Psychologinnen kontinuierlich an. Im Jahr 2003 hatten Frauen schließlich einen Anteil von 77 % an den abgelegten Diplomprüfungen. Während im Zehnjahresvergleich von 1994 bis 2003 die Zahl der männlichen Diplomanden mit 760 auf den niedrigsten Stand gesunken war, stieg die Zahl der frischgebackenen Diplompsychologinnen im gleichen Zeitraum von 1.698 auf 2.094 (+ 35 %) an. Einen psychologischen Abschluss an Fachhochschulen hatten im Jahr 2003 lt. Statistischem Bundesamt 29 Psychologen erreicht, darunter 23 Frauen. Bachelor-Prüfungen wurden insgesamt 15 mal, Master-Prüfungen bundesweit nur drei mal abgelegt. In den nächsten Jahren ist aufgrund der Umstellung der Studiengänge mit einem stark wachsenden Anteil dieser Abschlüsse zu rechnen.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich bei den abgelegten Promotionen. Hier ist die Gesamtzahl der abgelegten Prüfungen zwischen 1994 und 2003 zwar von 201 auf 339 angestiegen. Im Gegensatz zu den Diplomprüfungen blieben die Frauen bei den abgeschlossenen Promotionen jedoch bis 1998 meist in der Minderheit. Lediglich im Jahr 1994 hatten sie auch hier knapp die Nase vorne. Erst seit 1999 hat sich das Bild etwas gewandelt. Im letzten statistisch verfügbaren Jahr (2003) gab es mit 195 zu 144 eine deutliche Frauenmehrheit bei den Frischpromovierten.

Im Durchschnitt der letzten Jahre lag der Anteil derjenigen Diplompsychologinnen und -psychologen, die nach dem Studium den Dokortitel erwerben, bei knapp 10 %. Nimmt man als Basis für die 339 (195 Frauen und 144 Männer) abgeschlossenen Promotionen des Jahres 2003 die Diplomprüfungen des Jahres 2000 (in der Annahme, dass ein Promotionsprojekt in einem Zeitraum von ca. drei Jahren abgewickelt ist), ergab sich zuletzt eine Promotionsquote von 10 % bei Frauen und von 19 % bei Männern. Damit ist die tatsächliche Promotionsquote bei Frauen in den letzten Jahren leicht angestiegen. Dennoch: Soweit es die "Studierneigung" und inzwischen auch die Diplom-Abschlüsse betrifft, hat sich die Psychologie faktisch zu einem Frauenfach gewandelt; was jedoch die Erlangung wissenschaftlicher Meriten angeht und den Einstieg in herausgehobene Karrieren, unterscheidet sich dieses Fach in keiner Weise von den meisten anderen Disziplinen: die Frauen haben hier wohl noch auf Jahre hinaus einen Nachholbedarf.

Abbildung 3

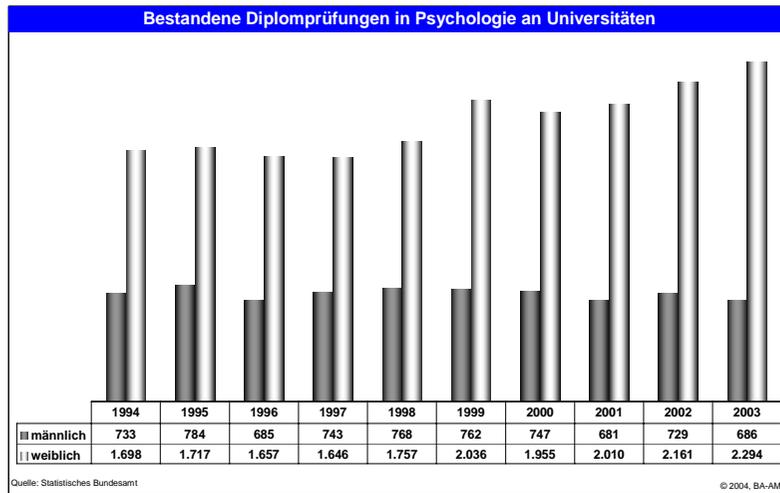
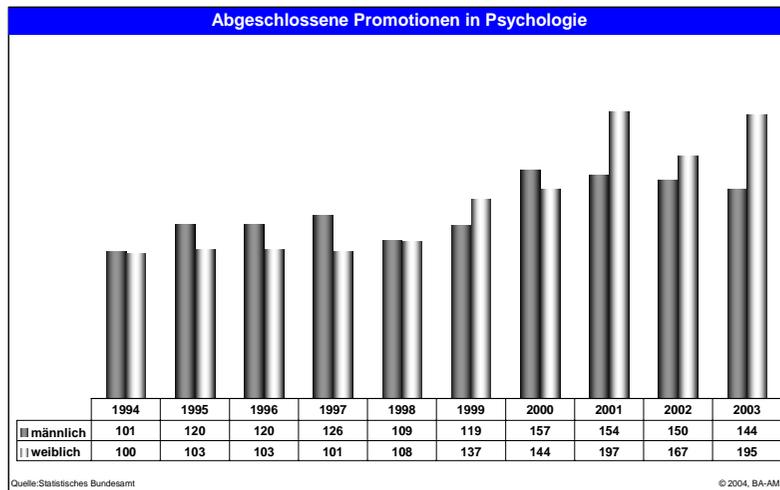


Abbildung 4



Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Coaching oder in Unternehmensberatungen tätig.

Berufstätige Psychologinnen und Psychologen

Hohe Beschäftigungsgewinne trotz schwieriger Arbeitsmarktlage <<

Schätzungen über die Zahl der erwerbstätigen Psychologinnen und Psychologen in Deutschland schwanken zwischen 43.000 und 48.000. Der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes weist für das Jahr 2003 insgesamt 43.000 berufstätige Psychologinnen und Psychologen aus. Wegen der vergleichsweise geringen Größe der statistischen Teilmengen kann auch der Mikrozensus allerdings keine befriedigenden differenzierten Erkenntnisse liefern. Hinzu kommt, dass ein Teil der Psychologen, die nicht explizit psychologisch tätig sind, z.B. solche, die als Personalleiter, Marketing- und Werbefachleute oder in Unternehmensberatungen arbeiten, hier vermutlich nicht erfasst sind. Laut Statistischem Bundesamt sind 30.000 der hier erfassten Frauen (70 %). Insgesamt 16.000 der Berufstätigen werden vom Mikrozensus den Selbstständigen zugerechnet, 11.000 davon sind Frauen. Die meisten der Selbstständigen sind Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten. Zum 31.12.2003 gab es 11.490 an der kassenärztlichen Versorgung teilnehmende Psychologische Psychotherapeuten und 2.312 Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten. Die übrigen Selbstständigen sind vor allem der Beraterbranche zuzurechnen. Hier sind sie überwiegend im

Unabhängig von der konkreten Datenlage kann festgestellt werden, dass sich die Zahl der Erwerbstätigen in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt hat; dies ist zum Teil auch mit einer erheblichen zeitlichen Flexibilisierung der Arbeitsangebote und -plätze zu erklären. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den Erwerbstätigen dürfte zurzeit nahe 50 % liegen und tendenziell weiter steigen. Diese Entwicklung hängt wiederum unmittelbar mit dem hohen Frauenanteil bei den Absolventenzahlen der letzten Jahre (75 %) zusammen. Aktuelle und vor allem verlässliche Daten zur Bedeutung der einzelnen Dienstleistungs- und Wirtschaftszweige liegen nicht vor. Die folgenden Ausführungen können deshalb nur bedingt zur Abbildung der realen Beschäftigungssituation herangezogen werden.

Hinweise zur Bedeutung der verschiedenen Berufsfelder für Psychologen liefert das Datenmaterial über die Verteilung der Mitglieder des BDP als der größten berufsständischen Organisation auf seine einzelnen berufsspezifischen Sektionen. Da rund ein Viertel aller Psychologen in Deutschland im BDP organisiert sind, lassen diese Zahlen Rückschlüsse auf die Schwerpunkte der gegenwärtigen Berufstätigkeit zu. Allerdings ist die Mitgliedschaft in den einzel-

nen Sektionen nicht unbedingt identisch mit den Inhalten der ausgeübten Tätigkeit. Je nach Interessenlage und individuellen Arbeitszusammenhängen gibt es hier auch eine beträchtliche Zahl von Doppelmitgliedschaften. Ein gewisser Teil der freiberuflichen wie auch der angestellten und beamteten Psychologen dürften der klinischen Psychologie zuzurechnen sein. Daraus ergibt sich, hochgerechnet auf alle Berufsangehörigen, dass auch im Jahre 2004 deutlich mehr als die Hälfte aller berufstätigen Psychologen dem klinischen Bereich zuzurechnen sind.

Zeitraum ist die Gesamtarbeitslosigkeit in Deutschland um über 20 % und die Arbeitslosigkeit aller Personen mit einem Uni-Abschluss um knapp 13 % angestiegen. Die meisten Angebote beziehen sich – wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau als in den vergangenen Jahren – auf Tätigkeiten im klinischen Bereich. Vor allem Stellenangebote für klassische Beratungstätigkeiten, wie z.B. Ehe- und Familienberatung in kommunalen und regionalen Einrichtungen, sind überproportional zurückgegangen. Industrie und Privatwirtschaft halten sich zur Zeit mit Angeboten für Psy-

Stellenangebote, die sich auf neuere Einsatzbereiche wie Umwelt- oder Sportpsychologie beziehen, liegen zur Zeit so gut wie nicht vor.

Tiefenpsychologie etc. begonnen bzw. abgeschlossen. Daneben verfügten einige Bewerber über Zusatzqualifikationen und Erfahrungen im weiteren sozialwissenschaftlichen u. sozialpädagogischen Bereich wie: Supervision, Mediation, Gewaltprävention, Coaching u.ä.

Abbildung 5

Sektionen des BDP 2004	Anteil
Psychol. Psychotherapeuten	22,3 %
Klinische Psychologie	17,2 %
Freiberufliche Psychologen	13,3 %
Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie	10,9 %
Aus-, Fort- und Weiterbildung	8,7 %
Gesundheits-, Umwelt- und Schriftpsychologie	6,0 %
Rechtspsychologie	5,0 %
Angestellte und beamtete Psychologen	4,4 %
Markt- und Kommunikationspsychologie	3,6 %
Verkehrspsychologie	3,1 %
Schulpsychologie	3,0 %
Politische Psychologie	2,5 %

Anmerkungen zur aktuellen Arbeitsmarktsituation

Der Arbeitsmarkt für Psychologen war bis in das Jahr 2001 hinein von einer lebhaften Nachfrageentwicklung und einem weiteren deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Danach sind die Arbeitslosenzahlen zwar wieder deutlich gestiegen, sie liegen aber immer noch um fünf Prozentpunkte unter dem Wert von 1994. Im gleichen

Zeitraum ist die Gesamtarbeitslosigkeit in Deutschland um über 20 % und die Arbeitslosigkeit aller Personen mit einem Uni-Abschluss um knapp 13 % angestiegen. Die meisten Angebote beziehen sich – wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau als in den vergangenen Jahren – auf Tätigkeiten im klinischen Bereich. Vor allem Stellenangebote für klassische Beratungstätigkeiten, wie z.B. Ehe- und Familienberatung in kommunalen und regionalen Einrichtungen, sind überproportional zurückgegangen. Industrie und Privatwirtschaft halten sich zur Zeit mit Angeboten für Psy-

Die Bewerber

Die weit überwiegende Zahl der Bewerber interessiert sich für Klinische Psychologie. Einschlägige, von den Arbeitgebern nachgefragte therapeutische (gelegentlich auch beraterische) Zusatzqualifikationen, sind nicht immer vorhanden. Die sehr hohen Kosten der Zusatzqualifikationen „Psychologischer Psychotherapeut“, die gemeinhin mit rund 20.000 € veranschlagt werden und fast immer aus der Privatschatulle finanziert werden müssen, sorgen für einen circulus vitiosus: ohne Weiterbildung keine Stelle, ohne Stelle keine Weiterbildung.

Auch die außerfachlichen Qualifikationen waren sehr breit gefächert und reichten von umfangreichen Datenverarbeitungskenntnissen (MS-Office-Anwendungen, SPSS, HTML) über Sprachkenntnisse, Medienkompetenz und Projekterfahrungen bis zu unterschiedlichen psychologischen Methodenkompetenzen.

Bewerber suchen überwiegend im klinischen Bereich <<

Bewerber mit einem FH-, Bachelor- oder Masterabschluss waren bei den Agenturen praktisch nicht gemeldet. Da die Umstellung noch in vollem Gange ist, treten Absolventen mit den neuen Abschlüssen bis jetzt insgesamt kaum in Erscheinung.

Entsprechend ihrer Aus- und Vorbildung suchte die Mehrheit der Bewerber nach Stellen im klinischen Bereich. Die als Voraussetzung für die Niederlassung und viele klinische Tätigkeiten geforderte Anerkennung zum PPT (Psychologischer Psychotherapeut) stellt für viele jüngere Psychologen eine finanziell kaum überwindbare Hürde dar.

An der primär klinischen Ausrichtung der meisten Absolventen hat sich nichts geändert. Nur rund 15 % der bei den Agenturen auftretenden Bewerber hatten den Studienschwerpunkt Arbeits- Betriebs- und Organisationspsychologie gewählt. Viele Bewerber hatten bereits Weiterbildungen in den Bereichen systemische Therapie, Körpertherapie, Gesprächsführung, Verhaltenstherapie,

Ein Teil der Bewerber, die ihre langfristige Perspektive in der klinischen Psychologie und vor allem in der Niederlassung sehen, befand sich in mühsam privatfinanzierter, länger dauernder (i.d.R. mind. 5 Jahre) berufsbegleitender Qualifizierung zum PPT.

Die am häufigsten genannten Einsatzfelder der bei den Agenturen

gemeldeten Psychologen waren Klinische Psychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Coaching, Prozessbegleitung, Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Change-management und die Niederlassung als Psychologischer Psychotherapeut.

Jüngere Psychologen suchten Tätigkeitsbereiche, in denen sie entsprechend ihrer berufsbegleitenden Weiterbildungen Praxisfälle sammeln konnten.

Auch ein Teil der klinisch ausgerichteten Psychologen zeigte sich offen für Tätigkeiten in der Privatwirtschaft.

Frauen in der Psychologie

Was sich bereits beim Anteil an den Promotionen ablesen lässt, bestätigen auch Studien zum Berufsverlauf. Eine im Jahr 2003 veröffentlichte Langzeitstudie zu Berufsbiographien in der Psychologie und der Medizin

verläufe ohne Aufstiegsmerkmale auf. Mit 37,6 % waren Frauen analog zu der geringen Beteiligung an Karrieren auch erheblich stärker an diskontinuierlichen Erwerbs- und Berufsverläufen beteiligt. Bei Männern betrug dieser Anteil nur 14 %. Während die „Karrieremänner“ in der Psychologie auf knapp 47 Stunden Arbeitszeit pro Woche kamen, arbeiteten die „Karrierefrauen“ mit 41,5 Stunden zwar fünf bis sechs Stunden weniger, aber immer noch zehn Stunden mehr als die Psychologinnen in allen anderen Berufsverlaufsmustern (mit durchschnittlich 31 Stunden) und rund zwei Stunden weniger als die Männer der übrigen Muster (mit 44 Wochenstunden).

„Die auffallend kürzeren Arbeitszeiten verweisen darauf, dass Frauen ihre Zeit viel stärker auf Kinder und auf Familienarbeit abstellen als Männer.“ Damit wird deutlich, dass sich auch in der Psychologie Karriere und Familie bzw. Kindererziehung bei Frauen nur selten miteinander vereinbaren lassen. Männer, die beruflich aufstiegen, hatten durchschnittlich 1,8 Kinder; Frauen dagegen nur 1,2 Kinder. Männer können offensichtlich die Lebensbereiche Beruf und Familie besser voneinander trennen als Frauen. Die Schwierigkeit, Familie und Karriere in Einklang zu bringen, bleibt also auch hier ein typisch „weibliches“ Problem.

Erfolgreiche Männer in der Psychologie haben überwiegend Partnerinnen, die nicht oder auf Teilzeitbasis beschäftigt sind, die dann auch den Männern den Rücken für ihren beruf-

lichen Erfolg freihalten können. Umgekehrt gab es bei den beruflich erfolgreichen Psychologinnen, die eine herausgehobene Position erreicht hatten, nur ganz vereinzelt zugehörige Partner, die nicht oder nur teilzeitbeschäftigt waren.

Die in dieser Studie gewonnenen Befunde werden zusätzlich gestützt durch statistische Ergebnisse hinsichtlich der Teilzeitorientierung arbeitsloser Psychologinnen.

Abbildung 6

	Anteil der Teilzeitangebote	Tz.-Wünsche von Männern	Tz.-Wünsche von Frauen
Deutschland	43,3 %	3,3 %	23,2 %
West	44,5 %	3,6 %	25,9 %
Ost	38,8 %	2,5 %	14,9 %

Von insgesamt 3.085 zum 30. September 2004 gezählten arbeitslosen Psychologinnen und Psychologen wünschten 530 eine Teilzeitbeschäftigung. Unter ihnen befanden sich nur 31 Männer, das waren nur 3,3 % der gemeldeten arbeitslosen 932 Psychologen. Sechs der 237 in Ostdeutschland gemeldeten Psychologen suchten ebenso eine Teilzeitposition wie 25 von 695 westdeutschen Psychologen. Teilzeitbeschäftigung von Männern in der Psychologie kann damit als marginale Randerscheinung abgehakt werden. Dagegen spielt sie für Frauen eine sehr wichtige Rolle. Fast jede vierte arbeitslose Psychologin bemüht sich um eine Teilzeitstelle. Auffällig ist allerdings der geringe Anteil der in Ostdeutschland gemeldeten Psychologinnen. Da von den 700 Stel-

len, die im Zeitraum Januar bis September für Psychologen in Deutschland bei den Agenturen der BA angeboten wurden, insgesamt 303 (43,3 %) Teilzeitpositionen waren, ist eine hohe Entsprechung zwischen Teilzeitwünschen von Frauen und –angeboten zu verzeichnen.

Absolventenstudien

Ergebnisse der Studie der DGPs über den Verbleib der Absolventen des Jahres 2003

Eine im Dezember 2004 fertig gestellte Absolventenstudie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hat wichtige Befunde u.a. zur Berufseinmündung und zur Berufszufriedenheit von Absolventinnen und Absolventen, die im Laufe des Jahres 2003 ein universitäres Psychologiestudium abgeschlossen hatten, ergeben.

Sie beruht auf einer deutschlandweiten Befragung, die zwischen Februar und Juni 2004 durchgeführt wurde. Insgesamt nahmen 1.084 Absolven-

>> *Psychologinnen sind selten in Führungspositionen zu finden*

ergab eindeutige Befunde hinsichtlich der unterdurchschnittlichen Beteiligung von Frauen am Aufstieg in höhere Positionen.

Nur 6,3 % der Psychologinnen steigen in leitende Funktionen auf gegenüber 21,5 % ihrer männlichen Kollegen. Die übrigen verharrten entweder in der Kontinuität ihrer einmal begonnenen Tätigkeit, wechselten in die Selbstständigkeit oder wiesen diskontinuierliche Berufs-

ten an der Befragung teil. Einige der zentralen Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

Lange Studienzzeit und hohes Alter der Absolventen

Die durchschnittliche Studiendauer der Befragten lag bei 12,5 Semestern; das entspricht in etwa auch den vom Statistischen Bundesamt ermittelten Werten. Allerdings studieren Psychologinnen und Psychologen damit fast ein Jahr länger als der Durchschnitt der Absolventen von universitären Diplom- und vergleichbaren Studiengängen. Das Durchschnittsalter der Absolventen lag sowohl bei Frauen wie bei Männern bei rund 30 Jahren. Das Alter der Teilnehmer an der Untersuchung lag damit leicht unter dem vom Statistischen Bundesamt für Psychologieabsolventen ermittelten Wert von 31 Jahren, aber immer noch deutlich über dem Durchschnittsalter aller Universitätsabsolventen von 28,8 Jahren.

Die mittlere Dauer des Studiums war mit 10,2 Semestern in Magdeburg am kürzesten und mit mehr als 15,5 Semestern in Wuppertal am längsten. Der beste Mittelwert bei den Diplomen wurde mit 1,246 an der Universität Hamburg erzielt, der schwächste Mittelwert an der Universität Greifswald mit 1,754. Dabei lag Hamburg mit einer mittleren Studiendauer von 12,4 Semestern nahe am Gesamtergebnis von 12,5 Semestern, während Greifswald mit ei-

ner mittleren Studiendauer von 10,9 Semestern unmittelbar nach Magdeburg den günstigsten Wert erzielte.

Klinische Psychologie dominiert weiter – Interesse an ABO nimmt aber zu

Die wichtigsten Interessenschwerpunkte der Befragten hatten während des Hauptstudiums in den folgenden vier Bereichen (Mehrfachnennungen waren möglich) gelegen: Klinische Psychologie (69,5 %), Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie (39,3 %), Pädagogische Psychologie (30,2 %) und Intervention (ebenfalls 30,2 %). Gegenüber früheren Erhebungen und Schätzungen hat damit die Klinische Psychologie etwas an Boden verloren, während die Beschäftigung mit Themen aus der ABO-Psychologie offensichtlich deutlich zunahm.

Stellensuche: Internet und Hochschulkontakte erzielen die besten Erfolge. Private Vermittlungsagenturen können Psychologen am wenigsten helfen

723 der Befragten hatten zum Erhebungszeitpunkt nach Abschluss ihres Studiums nach Beschäftigungsmöglichkeiten gesucht. Dabei erwies sich die Stellensuche über die verschiedenen Möglichkeiten des Internets als das wichtigste Instrument der Stellensuche. Insgesamt 512 Psychologen und Psychologinnen nutzten (neben anderen Quellen) diesen Suchweg. In 142 Fällen führte dieser Weg in eine Beschäftigung.

Das entspricht einer Erfolgsquote von 27 %. An zweiter Stelle folgten insgesamt 433 Initiativbewerbungen, die eine Erfolgsquote von 18 % ergaben. Auf Stellenangebote in den Printmedien wurde von den Absolventinnen und Absolventen insgesamt 388 mal reagiert. Die Erfolgsquote war hier mit 11 % deutlich geringer. 350 Personen nutzten die Arbeitsagenturen bei der Stellensuche, allerdings ergab die Erhebung, dass dieser Weg nur für 4 % von ihnen zur erfolgreichen Beschäftigungseinstellung führte. 319 der Befragten gaben an, auch Bekannte und Verwandte bei der Stellensuche eingeschaltet zu haben. 13,8 % dieser Gruppe fanden mit ihrer Hilfe eine Arbeitsstelle. In 278 Fällen wurde versucht, über Kontakte aus einem zuvor absolvierten Praktikum zum Erfolg zu kommen; Für 78 Psychologen (Erfolgsquote: 24,4 %) führten diese Kontakte zu einer Einstellung. 28,1 % der 260 Bewerber, die die Hilfe von Professoren und anderen Hochschulangehörigen bei der Stellensuche in Anspruch nahmen, gelang es, auf diese Weise eine Beschäftigung aufzunehmen. Nur für sieben von 142 Personen (Erfolgsquote 4,9 %) führte die Suche nach selbstständigen Arbeitsaufträgen zum Ziel. 73 Psychologinnen und Psychologen hatten auch eine private Vermittlungsagentur eingeschaltet. Nur in einem einzigen Fall konnte auf diese Weise eine Stelle besetzt werden. Fast genau so viele hatten selbst ein Stellengesuch in den Printmedien aufgegeben. Für zehn von ihnen

(Quote: 13,8 %) war dies die richtige Investition.

Durchschnittlich wurden 14,8 Bewerbungen geschrieben. Diese Bewerbungen führten im Mittel zu 2,55 Bewerbungsgesprächen. Ein Viertel der Stellensuchenden konnte zwischen zwei oder mehreren Stellenzusagen entscheiden.

Hoher Anteil adäquat Beschäftigter – aber viele prekäre Beschäftigungsverhältnisse

73,8 % der Befragten waren zum Erhebungszeitpunkt in irgendeiner Form erwerbstätig. 12,9 % befanden sich noch auf der Suche. 10,9 % aller Befragten waren arbeitslos gemeldet. Die übrigen verzichteten wegen weiterer Ausbildung oder Kindererziehung oder suchten gerade nicht. Bei zwei Dritteln der Befragten, die sich als Erwerbstätige bezeichneten, war ein Diplom in Psychologie Voraussetzung für die aktuelle Tätigkeit, bei weiteren 16,4 % ein abgeschlossenes Hochschulstudium.

Arbeitslosenquote nur unmittelbar nach der Ausbildung hoch <<

Damit kann man bei mehr als 80 % der Erwerbstätigen von einer akademikeradäquaten Beschäftigung ausgehen. Über die Hälfte dieser Beschäftigtengruppe befand sich parallel zur Berufstätigkeit in einer Weiterbildung, die meisten davon (30 %) in einer Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten.

Die relativ hohe Arbeitslosenquote bestätigt die Schwierigkeiten beim Berufseinstieg. Wie andere Untersuchungen ergeben, pendelt sich die Arbeitslosenquote für Psychologen später bei etwa 5 % ein; sie liegt damit nur leicht über der durchschnittlichen Arbeitslosenquote für Akademiker.

Nur bei einem knappen Viertel der Absolventen, die eine Stelle mit Hochschulstudium als Voraussetzung inne haben, ist die Stelle unbefristet und ebenfalls ein Viertel geht einer Vollzeitbeschäftigung nach. Viele der beschäftigten Psychologen erbringen (sowohl in Teilzeit als auch in Vollzeit) eine deutlich höhere Arbeitsleistung als es ihrem Vertrag entspricht.

Der Bruttostundenlohn der Erwerbstätigen, für die ein Hochschulstudium Voraussetzung war, liegt unter Einbeziehung unbezahlter Überstunden im Durchschnitt bei 11,87 Euro. Mit ihren Gehältern sind die meisten der adäquat Beschäftigten nicht zufrieden. Bei dieser Gruppe war allerdings eine hohe Zufriedenheit mit den Arbeitsinhalten zu registrieren. Bei den 126 Untersuchungsteilnehmern, die eine Tätigkeit verrichteten, die nicht explizit ein Hochschulstudium voraussetzte, war die Entlohnung zwar fast gleich hoch, aber die meisten dieser Gruppe waren mit den Arbeitsinhalten unzufrieden.

Die wichtigsten Arbeitgeber: Hochschulen, Kliniken und Privatunternehmen

Hochschulen (31 %), Kliniken (24,2 %) und Privatunternehmen (19,3 %) waren die wichtigsten Arbeitgeber für die Psychologieabsolventen des Jahres 2003. Die anderen Arbeitgeber (Vereine, Bundes- und Landesbehörden, Wohlfahrtsverbände, Kommunen etc.) hatten jeweils einen Anteil, der deutlich unter 10 % lag. Selbstständig waren nur 1,4 % der adäquat Beschäftigten. Dies dürfte sich in den kommenden Jahren deutlich ändern, vor allem, wenn die relativ große Zahl der Weiterbildungen zum Psychologischen Psychotherapeuten abgeschlossen ist.

Abbildung 7

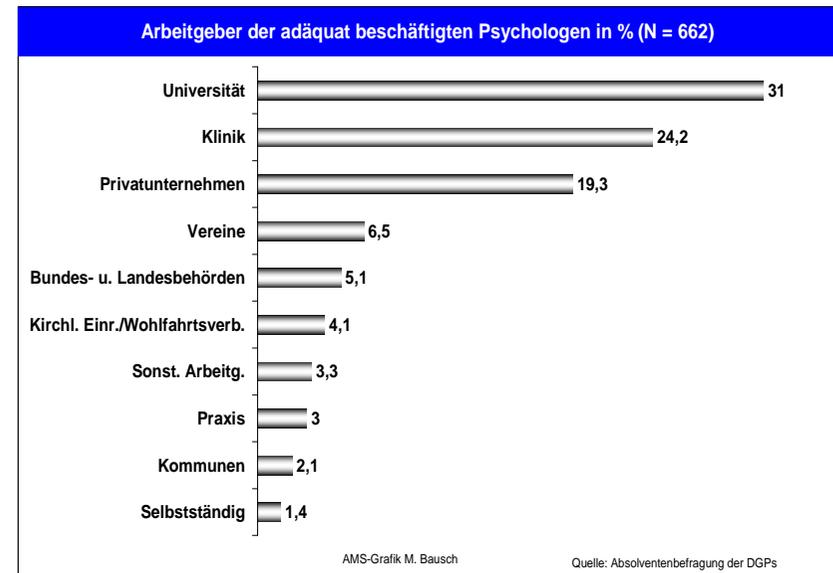
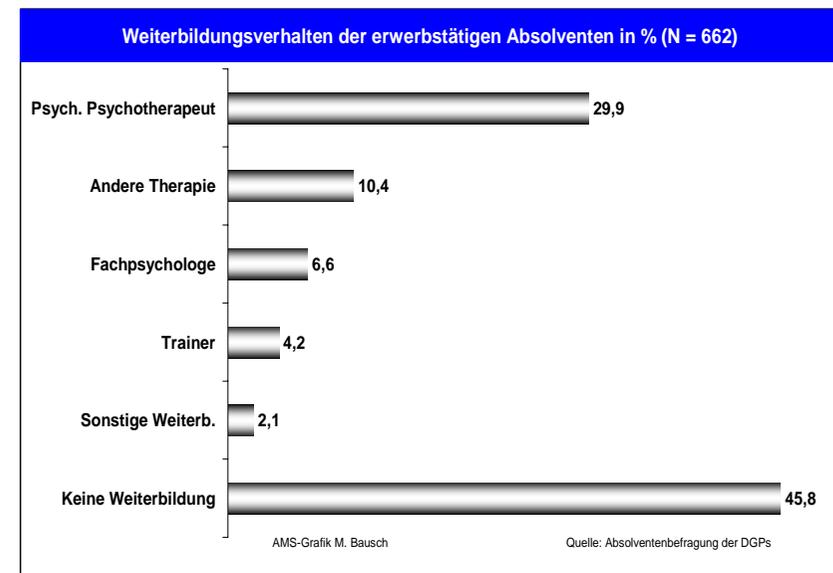


Abbildung 8



Rückblick auf das Studium: fehlende Praxisnähe und mangelndes Engagement der Dozenten werden bemängelt – aber die meisten würden wieder Psychologie studieren

Bei der rückwirkenden Beurteilung des Studiums durch die Teilnehmer der Befragung wurde am häufigsten angegeben, dass die Praxisnähe erhöht werden sollte. Ebenfalls mehr als die Hälfte beklagte ein zu geringes Engagement der Dozenten sowie eine zu geringe Zusammenarbeit der Dozenten in der Lehre. Nur 3,5 Prozent sind hingegen der Meinung, dass die Anforderungen im Studium vermindert werden sollten.

Mehr als drei Viertel der Befragten würden wahrscheinlich erneut Psychologie studieren. Mehr als 70 % würden voraussichtlich auch wieder an der gleichen Hochschule studieren. Bezogen auf eine Skala von Schulnoten bestätigte sich diese positive Grundhaltung: Nur 8 % bewerteten ihre Ausbildung schlechter als befriedigend.

>> Psychologen sind sehr an Weiterbildung interessiert

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die im Jahr 2003 vorgelegte Absolventenstudie der Freien Universität Berlin, die die Prüfungsjahrgänge 1996 bis 2001 umfasst:

Die befragten Absolventinnen des Diplomstudiengangs Psychologie berichten insgesamt über gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Erwerbs-

losenquote liegt mit 5 % geringfügig über dem Bundesdurchschnitt für Akademiker. Die Beschäftigtenquote liegt bei 85,8 %, der überwiegende Teil der Absolventen ist ausbildungsadäquat beschäftigt, wenn gleich sich die Struktur des Teil arbeitsmarktes für Psychologinnen in den letzten Jahren deutlich verändert hat, wie die steigende Zahl von befristeten Arbeitsverträgen mit geringer Laufzeit sowie Teilzeittätigkeiten für mehrere Arbeitgeber zeigt. Der Verdienst liegt etwas über dem Referenzmaß einer im Öffentlichen Dienst üblichen Eingruppierung nach BAT IIa.

Die Erwerbsarbeit entspricht im Schnitt zu 65,6 % dem Wunscharbeitsplatz, wobei diese Einschätzung mit der Nähe zwischen Ausbildungsinhalten und Anforderungen der derzeitigen Tätigkeit sowie den Verdienstmöglichkeiten variiert. 6,4 Monate liegen im Durchschnitt zwischen Diplom und erstem Beschäftigungsverhältnis.

Absolventen der Psychologie an der FU Berlin sind in hohem Maße weiterbildungsaktiv (n= 308, 68,3 %) wobei entsprechend dem hohen Anteil von Beschäftigten im Anwendungsfeld der Klinischen Psychologie therapeutische Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen den größten Anteil (n=240; 53,2 %) ausmachen.

76,5 % der Absolventinnen würden erneut das Fach Psychologie studieren – ob an der FU Berlin ist die Frage, da differenziertere Beurteilun-

gen von Qualifikationsmerkmalen starke Diskrepanzen in der Einstufung der Wichtigkeit für die Arbeit und der Förderung durch das Studium aufzeigen.

Hohe Hürden auf dem Weg zum Psychologischen Psychotherapeuten

„Wer die heilkundliche Psychotherapie unter der Berufsbezeichnung „Psychologische Psychotherapeutin“ oder „Psychologischer Psychotherapeut“ oder die heilkundliche Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie unter der Berufsbezeichnung „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin“ oder „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut“ ausüben will, bedarf der Approbation als Psychologischer Psychotherapeut oder Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut. Die vorübergehende Ausübung des Berufs ist auch auf Grund einer befristeten Erlaubnis zulässig. Die Bezeichnung „Psychotherapeut“ oder „Psychotherapeutin“ darf von anderen Personen als Ärzten, Psychologischen Psychotherapeuten oder Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten nicht geführt werden.“

Die Ausbildung an einem psychotherapeutischen Lehrinstitut dauert mindestens drei Jahre, wenn sie vollzeitschulisch durchgeführt wird. Berufsbegleitende Teilzeit-Bildungsgänge dauern mindestens fünf Jahre. Die Ausbildung umfasst insgesamt mindestens 4.200 Stunden, und zwar

Praktische Tätigkeit: mindestens 1.800 Stunden
Theoretische Ausbildung: mindestens 600 Stunden
Praktische Ausbildung: mindestens 600 Behandlungsstunden sowie mindestens 150 Supervisionsstunden
Selbsterfahrung: mindestens 120 Stunden

Ausbildung muss meist privat finanziert werden <<

Während die Anerkennung im ärztlichen Bereich über eine Facharztausbildung mit dem Ziel, die Gebietsbezeichnung Facharzt für Psychotherapie zu erlangen, läuft und mit einer tariflichen Vergütung – meist auf der Basis des Bundesangestelltentarifs (BAT II) – erreicht wird, müssen Psychologen in den allermeisten Fällen eigene finanzielle Ressourcen mobilisieren, um die Ausbildung durchzustehen. Dies ist oft nur über eine Teilzeitausbildung erreichbar, die eine Existenzsicherung durch andere, oft auch berufsfremde Tätigkeiten ermöglicht, da die Kliniken die geforderte praktische Tätigkeit entweder überhaupt nicht oder nur sehr gering vergüten. Die Kosten für eine Ausbildung werden auf mindestens 20.000 € veranschlagt.

Typische Stellenangebote von Kliniken für Psychologische Psychotherapeuten in Ausbildung (PPiA) sehen oft so aus:

„PPIA, die ihr Postgraduiertenpraktikum absolvieren möchten, können sich in der Klinik XY bewerben. Ab dem 4. Monat wird ein Taschengeld in Höhe von 60 Euro bezahlt. Unterkunft und Verpflegung werden gestellt. Bei verhaltenstherapeutischer Weiterbildung besteht die Möglichkeit zu anerkannter Supervision. Ihre aussagekräftige Bewerbung schicken Sie bitte an das Sekretariat des Krankenhausdirektors. „

In anderen Kliniken gibt es zum Teil weder Bezahlung noch geldwerte Vorteile in Form von Verpflegung und Unterkunft. Oft haben die PPIA das Gefühl, dass sie eine Lücke im Personal füllen sollen, für die sie aber nicht bezahlt werden. Denn während des Psychiatriejahres wird in der Regel erwartet, dass man mit den Patienten therapeutisch arbeitet. Manchmal wird das unbezahlte Psychiatriejahr aber zum Türöffner für eine anschließende Festanstellung. Insgesamt aber erfordert die Ausbildung ein hohes Maß an Durchhaltevermögen, Selbstbehauptungswillen und Phantasie bei der Erschließung der für die Ausbildung hohen finanziellen Mittel. Oft müssen Eltern oder Partner einspringen, um die Ausbildung überhaupt durchführen zu können, mit der ungewissen Hoffnung, dass sich diese Investitionen nach Abschluss der Ausbildung irgendwann auszahlen.

Interview mit einer Psychotherapeutin mit eigener Praxis

(Frau Kühne-Groffebert, niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin, Frankfurt am Main)

Frage:

Ende 1998 ist das Psychotherapeuten-Gesetz (Gesetz über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten) in Kraft getreten. Nach vielen Jahren der Auseinandersetzung treten damit psychologische Psychotherapeuten in der Behandlung von Patienten mehr oder weniger gleichberechtigt neben Fachärzten für Psychotherapie. Welche Bedeutung hat diese gesetzliche Grundlage für Sie?

>> *Therapiegesetz hat Wildwuchs beseitigt*

Antwort:

Die Anerkennung der Psychologischen Psychotherapeuten als gleichberechtigte Therapeuten bei der Behandlung psychischer Erkrankungen neben den Ärzten war ein bedeutender Schritt für den Berufsstand. Für mich war es allerdings zuvor auch nicht problematisch, im Rahmen des Delegationsverfahrens zu arbeiten.

Neben dieser grundsätzlichen Anerkennung hat das Gesetz aber auch positiv dazu beigetragen, den Wildwuchs auf dem Markt der Psychotherapie, der zuvor herrschte, deutlich einzuschränken und diejenigen, die sich Psychotherapeuten nannten, ohne wirklich über die notwendigen Kompetenzen zu verfügen, von einer offiziellen Zulassung fernzuhalten.

Unter den heutigen Rahmenbedingungen ist es allerdings sehr wichtig, sich dafür einzusetzen, dass die Psychotherapie im Leistungskatalog der Patientenversorgung erhalten bleibt und womöglich ausgebaut wird.

Frage:

Ist mit dieser gesetzlichen Grundlage aus Ihrer Sicht eine ausreichende Basis für die flächendeckende Therapie psychisch kranker Menschen in Deutschland geschaffen?

Antwort:

Grundsätzlich halte ich die Versorgung für nicht ausreichend. In Großstädten und Ballungsräumen ist die Versorgung allerdings wesentlich besser als in den meisten ländlichen Regionen. Vom Erstkontakt bis zum regulären Behandlungsbeginn müssen aber auch Patienten in Frankfurt mit einer Wartezeit von etwa sechs Monaten – manchmal auch weniger – rechnen. Im Gegensatz zum flachen Land ist hier allerdings die akute Erstversorgung zu meist sichergestellt.

Nicht ausreichend ist nach wie vor die Versorgung durch Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten.

Ein Problem ergibt sich heute für die Psychotherapeuten vor allem beim Übergang von der Ausbildung in die Berufstätigkeit bzw. Niederlassung als Psychotherapeuten. Sie behandeln schon während der Weiterbildung Patienten, deren Behandlung oft aber zum Ende der Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist. Während der praktischen Tätigkeit führt der Ausbildungskandidat jeweils über einen längeren Zeitraum die Diagnostik und Behandlung von etwa 10 Patienten eigenständig unter Supervision durch. Die Behandlung dieser Patienten muss oft nach dem Ausbildungsende fortgeführt bzw. abgeschlossen werden. Da eine Niederlassung aufgrund der Zulassungsbeschränkung aber häufig mit einem Umzug in entfernte Regionen verbunden ist, ergeben sich für die neu zugelassenen Psychotherapeuten oft große Schwierigkeiten.

Frage:

Haben Sie persönlich den Eindruck, dass die derzeitige Ausbildung an den Hochschulen eine gute Voraussetzung für die spätere Tätigkeit eines niedergelassenen PP bietet?

Antwort:

Die Ausbildung an den Hochschulen bietet vor allem dort eine gute Grundlage, wo das Studium unmittelbaren Praxisbezug herstellen kann, z.B. im Rahmen von Beratungsprojekten, die den Fachbereichen angegliedert sind. Zu meiner Studenzeit war an der Universität Frankfurt/M. die Möglichkeit gegeben, über das Psychoanalytische Institut der Universität die Beratungspraxis kennen zu lernen. Für die Studenten wurden in diesem Kontext regelmäßige Supervisionen angeboten. Heute bietet u.a. die Verhaltenstherapie-Ambulanz an der Goethe-Universität Frankfurt für Studenten die Möglichkeit, berufspraktische Erfahrungen zu sammeln. Diese Erfahrungen bilden eine sehr wichtige Grundlage für die persönliche Berufsperspektive innerhalb der Psychologie.

Frage:

Die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten nach dem Studium ist mit hohen Hürden versehen. Insbesondere für den praktischen Teil stehen nicht genügend Ausbildungsstätten zur Verfügung. Die Vergütung ist oft sehr gering. Was sollte aus Ihrer Sicht inhaltlich und materiell vorrangig geändert werden?

Antwort:

Die jetzige Situation halte ich für extrem unbefriedigend. Insbesondere die einjährige praktische Tätigkeit in einer klinisch psychiatrischen Einrichtung stellt die angehenden Psychotherapeuten oft vor schwer zu lösende Probleme, vor allem in finanzieller Hinsicht, da diese Tätigkeit oft gar nicht oder nur sehr geringfügig vergütet wird. Die heutige Ausbildung gemäß dem Psychotherapeutengesetz, die in der Praxis in den meisten Fällen vier bis fünf Jahre dauert, führt dazu, dass viele Psychologen erst sehr spät klinische Erfahrungen sammeln. Deshalb ist es notwendig, dass für die psychiatrische Tätigkeit während der Ausbildung ausreichend Stellen geschaffen werden.

Frage:

Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Lage von niedergelassenen, an der vertragsärztlichen Versorgung beteiligten Psychologischen Psychotherapeuten? Bietet das Einkommen aus Ihrer Sicht eine ausreichende Lebensgrundlage?

Antwort:

Obwohl das Bundessozialgericht im Januar 2004 entschieden hat, dass die bisherige Bewertung psychotherapeutischer Leistungen nicht rechtens war und eine Nachzahlung aussteht, tendiert der Bewertungsausschuss der KBV dazu, die Punktzahl für psychotherapeutische Leistungen zu verringern. Die nach dem Urteil errechneten rund 72 € je Therapiestunde liegen bisher tatsächlich bei rund 55 €. Dies gilt gleichermaßen für Psychologische und

Ärztliche Psychotherapeuten. Ergänzend: Ende Dezember 2004 wurde ein Drittel der ausstehenden Nachzahlung seitens der KV an die Psychotherapeuten ausgezahlt. Weitere Tranchen der Nachzahlung sind für 2005 und 2006 angekündigt. Zudem ist im Laufe des Jahres 2005 der neue EBM (Einheitlicher Bewertungsmaßstab) für alle medizinischen Leistungen – inklusive Psychotherapie – in Aussicht gestellt. Erst dann wird der neue Satz pro Therapiestunde festgelegt sein. Ärzte können andere und mehr Ziffern abrechnen als Psychologen. Letztere können allenfalls notwendige Testverfahren mit abrechnen. Auf der anderen Seite ist natürlich die Einrichtung einer Praxis für Psychologen auch weniger kostspielig als für Ärzte anderer Fachrichtungen.

Eine goldene Nase kann man sich nicht verdienen <<

Ob eine Vollzeitpraxis einer Psychologischen Psychotherapeutin für die Erzielung eines vernünftigen Familieneinkommens ausreicht, halte ich für zweifelhaft. Nach meiner Erfahrung ist das Einkommen aus einer selbstständigen Praxis niedriger als das von angestellten Klinischen Psychologen, die in der Regel nach BAT II oder Ib bezahlt werden. Dies gilt in umso höherem Masse, je geringer der Anteil von Privatpatienten in einer Praxis ist. In den „probatorischen“ Sitzungen geht es um die Abklärung der Probleme des Patienten, die Diagnostik und Anamneseerhebung sowie um grundlegende Informationen über das psychotherapeutische Behandlungsverfahren. Wenn für die jeweils spezifische Symptomatik und Problematik des Patienten das notwendige therapeutische Verfahren von mir selbst nicht geleistet werden kann oder wenn die Akzeptanz des Patienten mir gegenüber nicht vorhanden ist, muss ggfs. eine andere Kollegin oder ein anderer Kollege in Anspruch genommen werden. Bei dringenden Notfällen kann ein Verweis auf Instituts- bzw. Klinikambulanzen erfolgen.

Frage:

Wie beurteilen Sie die Einrichtung von Medizinischen Versorgungszentren (MVZ)? Können diese bei Einbeziehung von PP bessere Grundlagen für das frühzeitige Erkennen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen und deren Therapie ermöglichen?

Antwort:

Den Gedanken, mit Hilfe derartiger Einrichtungen verschiedene ärztliche Fachgebiete und evtl. psychotherapeutische Verfahren in einer Institution besser miteinander zu vernetzen, um so wichtige Synergieeffekte zu erreichen, bewerte ich grundsätzlich positiv.

Allerdings muss festgestellt werden, dass es sich bei MVZ letztlich um privatwirtschaftlich organisierte Institutionen handelt. Wenn sich einige Dutzend Kollegen in einem MVZ zusammenschließen, wird man ohne einen (kaufmännischen) Geschäftsführer nicht auskommen können. Jeder einzelne Arzt oder Therapeut muss sich in gewisser Weise gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen unterordnen. Auch als notwendig erachtete Therapieformen und Behandlungsmethoden können im Einzelfall mit wirtschaftlichen Vorgaben des MVZ kollidieren. Auch für den Patienten erfolgt eine starke Bindung an das jeweilige MVZ. Mit einer wachsenden Zahl von MVZ wird sich vermutlich auch die Konkurrenz untereinander und damit der wirtschaftliche Druck auf die einzelnen Einrichtungen erhöhen.

Frage:

Können auch andere Modelle der vertragsärztlichen bzw. therapeutischen Versorgung, z.B. Disease-Management-Programme (DMP) zur Verbesserung der Patientenversorgung beitragen?

Antwort:

Grundsätzlich halte ich DMP – auch im Rahmen der Qualitätssicherung - für sehr sinnvoll. Einige Einschränkungen muss ich aber doch machen. Zum einen sollten psychotherapeutische Leistungen bei allen chronischen Erkrankungen einbezogen werden. Viele Patienten können dadurch entlastet werden, indem sie durch psychotherapeutische Begleitung lernen, besser mit ihren Erkrankungen umzugehen. Es kann damit auch ein Beitrag dazu geleistet werden, dass Patienten nicht mehr hilflos von Arzt zu Arzt irren. Hier sollten sich die Organisationen der Psychologischen Psychotherapeuten aber noch mehr als in der Vergangenheit bemühen, Gehör und Berücksichtigung zu finden. Von der Patientenseite her ist festzuhalten, dass nicht jeder Patient in die Vorgaben für Diagnostik und Therapie der DMP passt. Es sollten auf jeden Fall Möglichkeiten individualisierter Therapien offen gehalten werden.

Frage:

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen PP und entsprechenden Fachärzten in den Kammern und individuell? Findet ein fachlicher Austausch statt? Gibt es gemeinsame Fortbildungen? Was läuft gut und was ist verbesserungsbedürftig?

Antwort:

Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten von großer Bedeutung. Ich rate deshalb zu einem regen fachlichen Austausch mit Fachärzten aller Gebiete und vor allem auch Hausärzten. Leider ist das Interesse aber auch die Zeit sowohl bei den Psychologen als auch bei den Ärzten eher zu gering. Psy-

chologische Psychotherapeuten meiden nach meiner Erfahrung häufiger den fachlichen Diskurs mit ihren ärztlichen Kollegen. Hier spielen auch gelegentlich berufsständische Partikularinteressen eine Rolle.

Zusammenarbeit mit Ärzten verbesserungsbedürftig <<

Als Psychoanalytikerin bin ich persönlich bei Versuchen, mit Fachärzten für Psychotherapie in Kontakt zu kommen, bisher immer auf Interesse gestoßen. Auch innerhalb der Regionalgruppe der „Akademie für integrierte Medizin“ pflege ich einen vielfältigen fachlichen und persönlichen Erfahrungsaustausch.

Frage:

Welchen Anteil nimmt der „Schreibkram“ in Ihrer täglichen Arbeit ein – z.B. Dokumentation, Gutachten, Berichte etc.? Ist dieser Anteil in Ihrer Wahrnehmung zu hoch oder ist er angemessen?

Antwort:

Zunächst ist vor der Behandlung für jeden Patienten wegen der Komplexität des Antragsverfahrens eine sehr umfangreiche Vorarbeit zu leisten, die ich mit zwei Arbeitstagen pro Patient veranschlage. Anamneseerhebung, Gesprächsauswertungen, Dokumentationen und Quartalsabrechnungen nehmen zudem einen immer breiteren Raum ein. Ich war allerdings schon während meiner Ausbildung daran gewöhnt, sehr viel auszuwerten und zu dokumentieren, deshalb halte ich den bürokratischen Aufwand zur Zeit (noch) für erträglich.

Frage:

Welche Ratschläge würden Sie einem Hochschulabsolventen geben, der die Perspektive der Niederlassung anstrebt, hinsichtlich des allgemeinen Vorgehens aber auch bezüglich betriebswirtschaftlicher Kenntnisse .

Antwort:

Vor allem empfehle ich, bereits während des Studiums die Gelegenheit zu nutzen, möglichst viele Praxisfelder kennen zu lernen. Man hat noch keine große eigene Verantwortung, wird noch nicht als Konkurrenz empfunden, kann aber durch Einblicke in verschiedene Fachgebiete klären, welcher Bereich einem am ehesten liegt. Ich selbst habe, bevor ich meine jetzige selbstständige Tätigkeit als Therapeutin aufgenommen habe, im Rahmen von Praktika und beruflichen Stationen während des Studiums und nach dem Studium Erfahrungen in folgenden Bereichen sammeln können: Psychosomatische Klinik, integrierter Kindergarten, Telefonseelsorge, Ehe-

und Familienberatung, psychologische und pädagogische Betreuung ausländischer Kinder, Volkshochschule (Deutsch für Ausländer und Selbsterfahrungskurse) und Bildungsträger. Darin wurde ich in meinem früh feststehenden Wunsch, Psychoanalytikerin zu werden, bestärkt und gewann die notwendige Sicherheit, dieses Berufsziel konsequent zu verfolgen.

Für alle, die sich selbstständig machen wollen, sind die fehlenden betriebswirtschaftlichen Kenntnisse sicher ein Problem. Ich würde es für sinnvoll halten, entsprechende Grundkenntnisse sich schon während der Ausbildung anzueignen.

Die Behandlungsdauer bei Patienten, die eine Psychoanalyse machen, liegt bei etwa 4 – 6 Jahren; die die eine tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie machen, bei 1 – 2 Jahren.

Analyse der Stellenangebote bei den Agenturen für Arbeit

Übersicht

Die Zahl der Stellenangebote für Psychologen hat im Jahr 2004 in etwa den Stand von 1997 erreicht. Von Januar bis Dezember wurden insgesamt 913 Offerten an die Agenturen für Arbeit gerichtet. Damit ist seit dem Jahr 2000, in dem 2.169 Vakanzen gemeldet wurden, ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten. Noch bis in das Jahr 2002 war die Stellenzahl mehr als doppelt so hoch wie im Ausgangsjahr 1997. Im Ver

Abbildung 9

Index: 1997=100	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamtzugang (alle bei den Agenturen gemeldete Stellen)	100	117,1	123,5	125,3	113,9	84,7	75,3	65,2
für Akademiker bei den Agenturen gemeldete Stellen	100	144,7	147,8	174,1	155,5	120,4	108,5	93,6
für Psychologen bei den Agenturen gemeldete Stellen	100	155,2	171,2	234,2	220,3	204,4	135,3	99,0

gleich mit dem gesamten Stellenaufkommen bei der BA, das im vergangenen Jahr nur noch zwei Drittel des Wertes von 1997 ausmachte und mit dem Stellenvolumen für alle Akademiker (93,6), hat sich der Markt für Psychologen noch relativ gut behauptet.

Für den Rückgang der Stellenangebote sind sowohl konjunkturelle als auch strukturelle Ursachen bestimmend. Die Gesamtkonjunktur ist seit Herbst 2001, insbesondere im Gefolge der seinerzeit maßlos überbewerteten Internetwirtschaft, aus dem Tritt geraten. In den folgenden Jahren geriet auch der gesamte öffentliche Sektor durch zurückgehendes Steueraufkommen und hohe Belastungen durch steigende Sozialausgaben zu-

nehmend in eine Schieflage. Da ein großer Teil der potentiellen Arbeitgeber für Psychologinnen und Psychologen diesem Bereich zuzurechnen ist, kann der damit einhergegangene Nachfragerückgang kaum erstaunen. Gerade in den beiden vergangenen Jahren sind Beratungsangebote auf kommunaler und regionaler Ebene, bei denen auch viele Psychologen Beschäftigung gefunden hatten, zum Teil drastisch zurückgefahren worden. Zu den strukturellen Gründen des Rückgangs der Nachfrage, soweit sie die Agenturen für Arbeit erreicht, gehört vor allem die Verschiebung der Rekrutierung hin zu entsprechenden Plattformen und hompages im Internet, die bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Doch auch unter Einbeziehung der neuen Rekrutierungswege muss festgestellt werden, dass die Nachfrage insgesamt – und auch namentlich für Psychologen – in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen ist.

Nach einzelnen Bundesländern betrachtet gab es 2004 die höchsten Zugangszahlen in Baden-Württemberg mit 105, Bayern mit 152 und in Nordrhein-Westfalen mit 164, die niedrigsten dagegen im Saarland mit 11, in Bremen mit 13 und in Hamburg mit 25 Angeboten. Die ostdeutschen Flächenländer hatten 2004 Stellenzugänge zwischen 28 (Mecklenburg-Vorpommern) und 50 (Sachsen) zu verzeichnen.

Die Stellenangebote im Einzelnen

Im September 2004 wurde seitens des Arbeitsmarkt-Informationsservice der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) der gesamte Bestand der zu diesem Zeitpunkt bei den Agenturen vorhandenen offenen Stellen durchgesehen. Es ergab sich eine Summe von 163 Offerten für Psychologinnen und Psychologen. Bei der Auswertung für die vorangegangene Veröffentlichung zum Arbeitsmarkt für Psychologinnen und Psychologen im Jahr 2001 hatte sich im Juli 2001 noch eine Zahl von 540 offenen Stellen ergeben. Wegen der großen quantitativen Unterschiede ist eine Vergleichbarkeit mit der früheren Auswertung nur sehr eingeschränkt möglich. Vor allem ergab die vergleichsweise geringe Grundgesamtheit keine Basis für ähnlich differenzierte Analysen wie in früheren Jahren.

Starker Nachfragerückgang <<

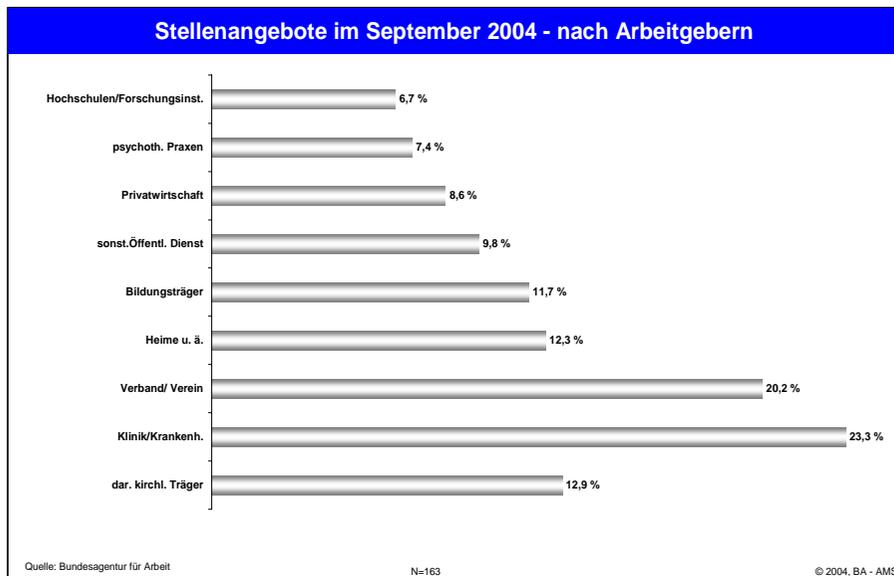
Bezüglich der potentiellen Arbeitgeber ergab sich 2004 die folgende Verteilung: Aus Kliniken und Krankenhäusern kamen 23,3 % der Angebote und damit deutlich weniger als bei der letzten Erhebung (2001:36,1 %), Verbände und Vereine trugen mit 20 % (13 %) zum Stellenaufkommen bei, Bildungsträgern mit 11,7 % (11,1 %), die Privatwirtschaft wie schon 2001 mit 16 %, der Öffentliche Dienst – einschließlich der Hochschulen - außerhalb des klinischen Sektors bot nur noch 16,5 % (12,4 %) aller Positionen an, die

Kirchen 12,9 % (4 %), sonstige Betreuungseinrichtungen wie Kinder und Jugendheime 12,3 % (4 %) und psychotherapeutische Praxen 7,4 % (2 %). Die Verschiebung der Anteilswerte bietet aufgrund des dramatisch gesunkenen Gesamtvolumens allerdings nur sehr bedingte Vergleichsmöglichkeiten. Die absoluten Zahlen sind in fast allen Bereichen gesunken. Lediglich die Nachfrage von niedergelassenen Psychologischen Psychotherapeuten blieb mit insgesamt 12 auf dem gleichen absoluten Niveau wie 2001. Besonders dramatisch erscheint der Rückgang der Offerten aus Krankenhäusern und Kliniken. Hier sank der Bestand der offenen Stellen in absoluten

Zahlen 2004 auf ein Fünftel des Niveaus von 2001. Die nach wie vor hohe Nachfrage nach entsprechenden Fachärzten findet bei den Psychologen keine Entsprechung mehr. Nach Tätigkeitsfeldern geordnet verteilen sich die 163 Angebote des Jahres 2004 wie folgt: Knapp ein Viertel der Positionen war therapeutischen Aufgaben zuzuordnen. Bei 21 % standen Beratungsaufgaben im Vordergrund. Diagnostischen Aufgaben waren 18,3 % zuzuordnen. Vor allem in Kurkliniken oder Mutter- und Kind-Heimen, aber auch in klinikähnlichen Wellness-Einrichtungen wurden für Psychologen Mischfunktionen therapeutischer und beratender Art angeboten, wobei häufig der Schwerpunkt in der Beratung lag. Die übrigen angebotenen Funktionen streuten wieder über eine Vielzahl einzelner Bereiche: Schulung/Train-

>> *Klinische Tätigkeiten dominieren*

Abbildung 10



ing: 8 %, Lehre und Forschung: 5 %, ABO-Psychologie allgemein (5 %), Leitungs- und Führungsaufgaben (z. B. im Personalbereich von Unternehmen oder Zeitarbeitsfirmen, bei Sozialen oder Psychologischen Diensten in der Freien Wohlfahrtspflege etc.): 4 %.

Die übrigen für Psychologen typischen Einsatzfelder, wie Tätigkeiten in den Feldern Unterricht, Verkehrspsychologie, Gutachtenerstellung, Dokumentation, Forensik, Marktforschung, Aus- und Fortbildung, Schulpsychologie etc. spielten bei den im Herbst 2004 mit Anteilswerten von jeweils weniger als drei Prozent bei den Agenturen vorliegenden Vakanzen eine sehr untergeordnete Rolle.

Die nach wie vor vergleichsweise geringe Nachfrage nach ABO-Psychologen ändert nichts an der Tatsache, dass Psychologen mit entsprechenden Studienschwerpunkten nach wie vor die geringsten Berufseinstiegsprobleme haben.

Aufmerksamkeit verdienen auch die verschlüsselten Merkmale, die von den Fachkräften der Agenturen nach den Angaben der Auftraggeber zusätzlich bei den einzelnen Stellenangeboten aufgenommen wurden. Diese dienen dazu, im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten ein differenziertes Stellenprofil darzustellen und den Abgleich mit den vorhandenen Bewerberprofilen zu erleichtern. Hierbei wurden diejenigen Merkmale berücksichtigt, die mehr als 10 mal genannt wurden. Das waren insgesamt 17 Merkmale mit zusammen 353 Nennungen:

Abbildung 11

Beratung	48
Einfühlungsvermögen	29
Kommunikationsfähigkeit	29
Betreuung Erwachsene	27
Flexibilität	24
Gruppentherapie	23
Kinder- und Jugendlichenherapie	23
Psychologische Diagnostik	23
Pädagogische Fähigkeit	18
Klinische Psychologie	16
Psychische Belastbarkeit	16
Psychotherapie	15
Arbeits- Betriebs-, Organisationspsychologie	15
Teamfähigkeit	13
Rehabilitation	12
Gesprächstherapie	12
Betreuung	10

Die Betonung von Soft-Skills, die ohnehin bereits teilweise in den Ausschreibungstexten enthalten waren, spielte dabei eine wichtige Rolle. Insgesamt 111 mal wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass für die Wahrnehmung der Aufgaben Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, Belastbarkeit und Teamfähigkeit Voraussetzung seien. Als zweitwichtigste Merkmalsgruppe können mit 73 Nennungen therapeutische Kenntnisse identifiziert werden. Damit wird erneut unterstrichen, dass für sehr viele Positionen bereits therapeutische Zusatzausbildungen bzw. –kenntnisse erwartet wurden. Das wichtigste Einzelmerkmal findet sich unter dem Stichwort „Beratung“ wieder, das insgesamt 48 mal genannt wurde. In den besonders häufig genannten Merkmalen Therapie und Beratung spiegelt sich auch die Verteilung der Funktionen und Tätigkeitsfelder, bei denen sie ebenfalls an der Spitze standen.

Bedeutung von Soft Skills im Stellen-Ausschreibungstext

Gegenüber der Erhebung von 2001 wurden Soft Skills 2004 erheblich häufiger in der Stellenausschreibung angesprochen. Bei 163 untersuchten Stellenangeboten gab es insgesamt 230 Nennungen zu diesem Thema, fast so viele wie 2001, als immerhin 540 offene Stellen zur Verfügung standen. Dies bedeutet, dass in fast jedem Stellenangebot ein solches Merkmal erwähnt wurde und in einer ganzen Reihe sogar zwei- und mehr-

fach. Das unmittelbare häufigere Ansprechen dieser weichen Faktoren könnte darauf hindeuten, dass aufgrund der Vielzahl der zur Verfügung stehenden hervorragenden Bewerberinnen und Bewerber letztlich außerfachliche Qualifikationen den Ausschlag geben, eine Beobachtung, die zunehmend bei fast allen qualifizierten Fach- und Führungskräften in den letzten Jahren gemacht wurde.

An der Spitze der Nennungen stand mit 17,4 % wie schon 2001 (26 %) die Teamfähigkeit, worunter auch Eigenschaften wie Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit subsumiert worden sind, gefolgt von Kommunikationsfähigkeit mit 15,2 % (8 %), Flexibilität mit 14,8 % (4 %), Sozialkompetenz mit 14,3 % (9 %), Leitungskompetenz mit 9,6 % (18 %). Die übrigen Skills wie Denkvermögen, Dienstleistungsorientierung, Engagement, Belastbarkeit und sonstige kamen auf jeweils weniger als 5 %. Mit mehr oder weniger kleinen Unterschieden in der Gewichtung spielen die genannten Eigenschaften in sämtlichen denkbaren Funktionen eine entsprechende Rolle.

Vergütungen in der Stichprobe

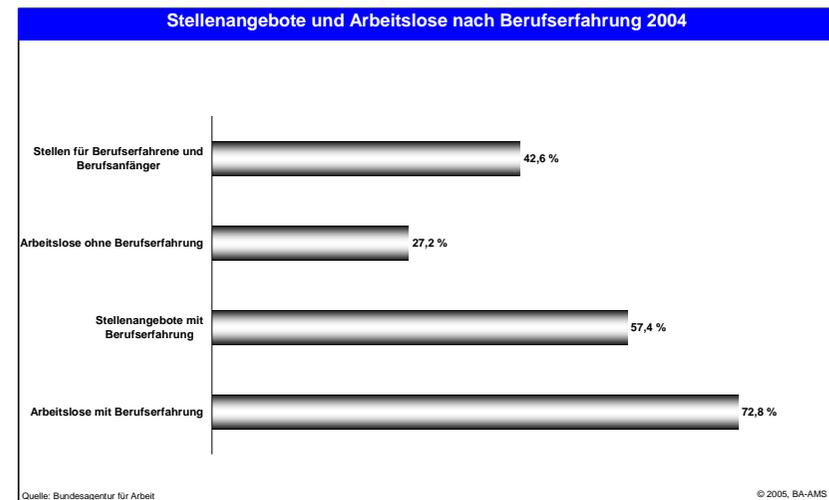
Bei der Angabe der Vergütung sind die Arbeitgeber nicht nur bei der Veröffentlichung von Stellenangeboten in den Printmedien nach wie vor sehr zurückhaltend; auch bei den Vakanzten, die den Agenturen gemeldet werden, sind Angaben hierzu eher ungenau gemacht worden.

Bei 40 % aller 163 Offerten (2001: 52 %) erschien hierzu der Hinweis „nach Vereinbarung“ bzw. „ohne Angabe“. 35 % der angebotenen Tätigkeiten sollten nach BAT II oder vergleichbaren Tarifen (z.B. bei kirchlichen Trägern oder Institutionen der Freien Wohlfahrtspflege) vergütet werden (2001: 30 %). Auf der Basis von Honorarvergütungen wurden 9 % (2001: 4 %) der Stellen angeboten. Ebenfalls nach BAT, aber unterhalb von BAT II, sollten wie 2001 6 % der Stellen bezahlt werden. Dieser Vergütungsbereich kennzeichnet am deutlichsten die unmittelbare Konkurrenzsituation zu Absolventen von FH-Studiengängen wie Sozialpädagogik oder Sozialarbeit. Andere Tarife, z.B. solche aus der Industrie, wurden bei 8 % (6 %) der betrachteten Fälle genannt. Praktikantenvergütungen wurden bei 2 % der Angebote genannt.

Noch etwas deutlicher als in der Erhebung des Jahres 2001 wird aufgrund der statistischen Auswertung aller von Januar bis Oktober 2004 bei den Dienststellen der Bundesagentur eingegangenen Angebote für Psychologen die Bedeutung der beruflichen Vorerfahrungen. Bei 57,4 % der 773 Offerten wurde auf Berufserfahrung nicht verzichtet. Diese Voraussetzung bezieht sich sowohl auf inhaltliche Kenntnisse, z. B. in der Suchttherapie, aber auch auf spezifische Erfahrungen mit der Zielgruppe, die für die angebotene Position relevant sind, z. B. Erfahrungen mit Krebspatienten oder mit Frauen in Konfliktsituationen oder mit älteren Menschen, Kindern etc.

Vergütung oft unbestimmt <<

Abbildung 12



Die meisten der bei den Agenturen gemeldeten Arbeitslosen (72,8 %) konnten immerhin mit Berufserfahrungen aufwarten. Nur eine Minderheit – naturgemäß jüngere Psychologen – konnten diese Forderung nicht erfüllen.

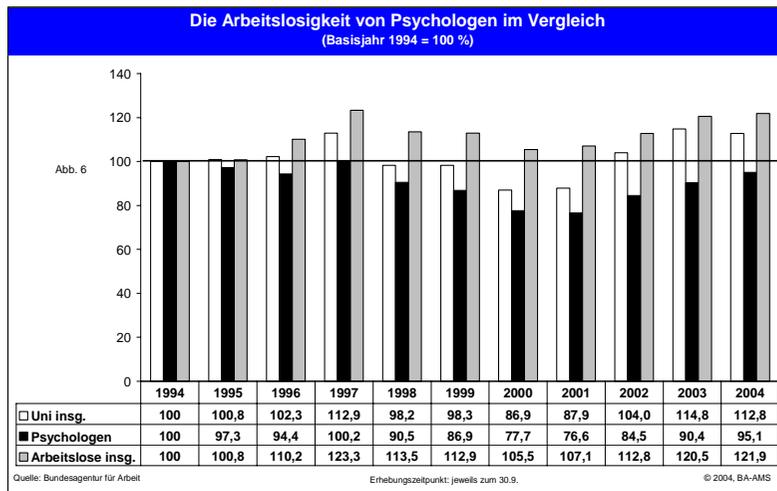
Arbeitslosigkeit: Schwache Nachfrage aus dem öffentlichen Sektor drückt auf den Arbeitsmarkt

a) Gesamtentwicklung

Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit datiert aus dem Jahr 1988 mit einer Zahl von rund 4.100 arbeitslosen Psychologinnen und Psychologen. Danach ging die Arbeitslosigkeit – auch im Vergleich mit anderen akademischen Berufsgruppen zunächst stark zurück. Der niedrigste Stand

wurde in den Jahren 2000 und 2001 mit jeweils rund 2.520 Arbeitslosen erreicht. Im Rahmen der allgemeinen Konjunkturschwäche und verbunden mit der besonderen Zurückhaltung des Öffentlichen Dienstes bei Neueinstellungen seit 2003 ist die Arbeitslosigkeit seither wieder deutlich angestiegen und hat im Herbst 2004 mit 3.085 registrierten Arbeitslosen den höchsten Stand seit 1997 erreicht. Angesichts der höheren Absolventenzahlen und des Anstiegs der Erwerbstätigenzahlen hat die Arbeitslosigkeit dennoch kein dramatisches Ausmaß erreicht. Im Zehnjahresvergleich ist sie immer noch um fünf Prozentpunkte niedriger als 1994, während sie im gleichen Zeitraum bei allen Arbeitslosen mit einer Universitätsausbildung um 13 % zunahm. Noch deutlicher hat die Arbeitslosigkeit insgesamt mit einem Plus von 23 % zugelegt. Der Anteil der arbeitslosen Psychologinnen be-

Abbildung 13



trug dabei knapp 70 %. Dies entspricht exakt dem Anteil an der Erwerbstätigkeit, die das Statistische Bundesamt ausweist (30.000 von 43.000 durch den Mikrozensus 2003 ermittelte erwerbstätige Psychologen waren Frauen).

Dieser Verlauf spielt sich allerdings auf der Plattform einer etwas höheren Arbeitslosenquote bei Psychologinnen und Psychologen ab. Nach aktuellen Schätzungen ergibt sich heute eine Arbeitslosenquote von gut sechs Prozent bei Psychologen gegenüber einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote bei Akademikern von knapp vier Prozent. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Mikrozensus eine Untererfassung bei der Abbildung der Erwerbstätigkeit von Psychologen enthält. Psychologen, die sich nichtpsychologischen Tätigkeitsfeldern in der Wirtschaft zuge-

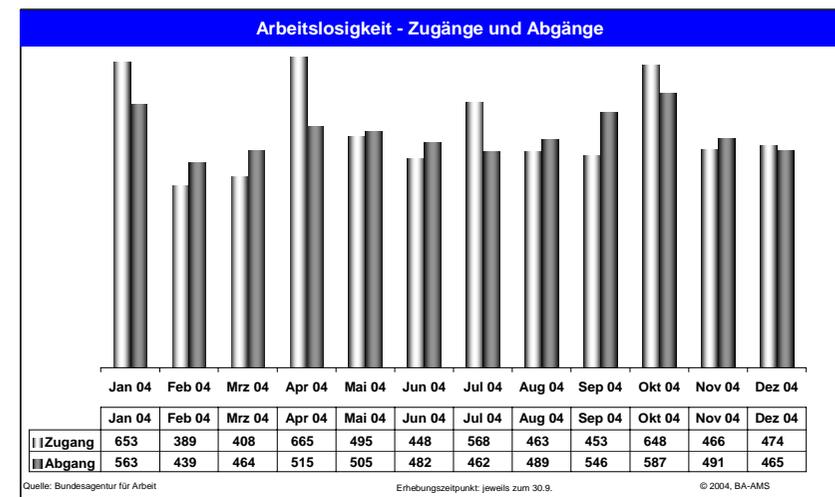
wandt haben, tauchen im Mikrozensus vermutlich als Erwerbstätige in anderen Berufsordnungen auf. Qualifizierte Hochrechnungen der Verbände gehen von rund 47 bis 48.000 berufstätigen PsychologInnen in Deutschland aus.

775 der arbeitslosen Psychologen und Psychologinnen waren anlässlich der Stichtagserhebung zum 30. September 2004 bei den Agenturen in Ostdeutschland gemeldet, darunter allerdings alleine 520 in Berlin. Nur in Nordrhein-Westfalen war die Arbeitslosigkeit – auf einzelne Bundesländer bezogen – mit 599 noch höher.

b) Zugänge und Abgänge arbeitsloser Psychologen

Die Dynamik der Teilarbeitsmärkte wird erst durch die Betrachtung der Zu- und Abgänge in Arbeitslosigkeit bzw. aus der Arbeitslosigkeit deut-

Abbildung 14



lich. Auch bei den Psychologen ist offensichtlich viel Bewegung am Arbeitsmarkt.

Hohe Zugänge halten sich über das Jahr betrachtet fast die Waage mit entsprechenden Abgängen.

Besonders starke Zugänge sind in der Regel zum Quartalsbeginn zu verzeichnen, offensichtlich eine Folge der üblichen Kündigungstermine.

In den jeweils folgenden Monaten sind meist die Abgänge etwas höher als die Zugänge, wie die Abbildung über den Verlauf des Jahres 2004 zeigt.

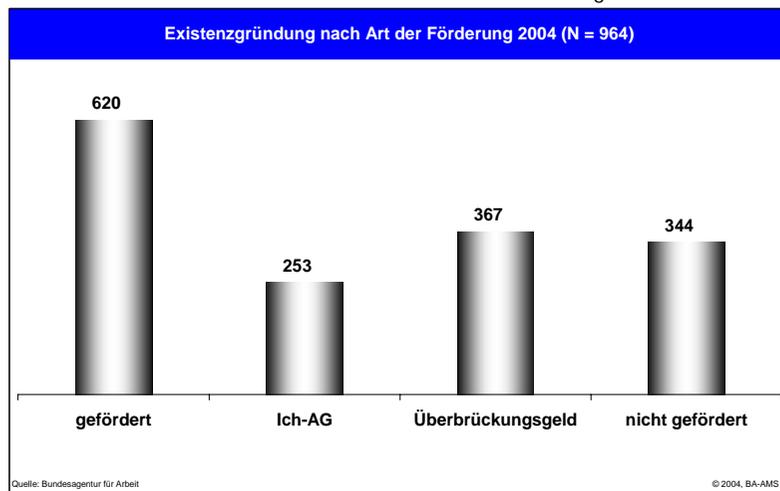
>> *Trotz schwieriger Lage : viel Bewegung am Arbeitsmarkt*

Insgesamt gab es im Laufe des Jahres 6.130 Zugänge, denen im gleichen Zeitraum 6.008 Abgänge gegenüberstanden. Bei den Zu- und Abgängen, wie sie hier dokumentiert sind, ist zu beachten, dass sich darunter auch Psychologen befinden, die mehrfach im Jahr als Zu- bzw. Abgänge in der Statistik auftauchen.

Struktur des Abgangs aus Arbeitslosigkeit – Existenzgründung spielt wichtige Rolle

Unter den 6.008 Abgängen aus der Arbeitslosmeldung waren 2.856 Fälle zu verzeichnen, bei denen die Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit beendet wurde. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder sonstige geförderte Arbeitsverhältnisse spielten im Jahr 2004 dabei keine Rolle mehr. Nur noch ein Prozent aller Abgänge in Erwerbstätigkeit kam durch entsprechende Förderungen zustande. In

Abbildung 15



immerhin 215 Fällen erfolgte die Wiedereinstellung beim letzten Arbeitgeber. 1.560 Psychologinnen und Psychologen hatten sich ihre Stelle selbst gesucht.

Bei dem Kriterium „selbst gesucht“ ist zu berücksichtigen, dass zumindest bei einem Teil der Fälle die Dienstleistungen der Agenturen mit einfließen.

Hierzu gehören neben der Förderung der Existenzgründung auch Beratungsdienstleistungen, Trainingsmaßnahmen auf Vorschlag von Vermittlern und Beratern und die Bereitstellung des umfangreichen Informationsangebots der BA. Etwas mehr als 100 Arbeitsverhältnisse kamen durch die klassische Vermittlung nach Auswahl und Vorschlag durch die BA zu Stande.

964 derjenigen, die sich in eine Erwerbstätigkeit abgemeldet hatten, gingen in die Selbstständigkeit. Fast zwei Drittel von ihnen nahmen die entsprechenden Förderinstrumente wie Existenzgründungszuschuss (Ich-AG) oder Überbrückungsgeld in Anspruch.

Damit entschieden sich über ein Drittel der Psychologen, die sich in eine Erwerbstätigkeit abmeldeten, für die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit.

Die Beauftragung externer privater Vermittler war mit insgesamt neun Fällen lediglich eine zu vernachlässigende Randerscheinung.

In die verschiedensten Formen der Aus- und Weiterbildung meldeten sich im Jahr 2004 insgesamt 583 Psychologen ab, darunter 107 in Fort- und Weiterbildungslehrgänge, von denen 84 durch die BA gefördert wurden. 58 gingen in andere nicht geförderte schulische oder Hochschulausbildungsgänge. In 405 Fällen nahmen Psychologen im Jahr 2004 an sonstigen Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik teil, vor allem an Trainingsmaßnahmen (322).

In Nichterwerbstätigkeit meldeten sich insgesamt 1.957 Arbeitslose ab, darunter 424 wegen Arbeitsunfähigkeit und 1.159 wegen Nichterneuerung der Meldung bei den Agenturen. Abmeldungen wegen fehlender Mitwirkung bzw. Nichtverfügbarkeit erfolgten in 220 Fällen. Die übrigen Gründe der Abmeldung waren Umzug, Ausscheiden aus dem Erwerbsleben oder im Einzelnen nicht mehr genau nachvollziehbare Gründe.

Abbildung 16

Werte in %	1999	2000	2001	2002	2003	2004
1 Jahr und länger	31,5	32,0	30,7	28,7	23,2	25,3
6 Monate bis 1 Jahr	17,6	19,6	19,6	18,8	21,0	19,2
bis 6 Monate	50,9	48,5	49,7	52,5	55,8	55,5
	100	100	100	100	100	100

Dauer der Arbeitslosigkeit

In den vergangenen fünf Jahren haben sich bei der Dauer der Arbeitslosigkeit keine dramatischen Veränderungen ergeben. Insgesamt haben sich hier über die letzten Jahre hinweg eher positive Entwicklungen durchgesetzt. Während 1999 der Anteil der Langzeitarbeitslosen noch 31,5 % betrug, lag er im Jahr 2004 nur noch bei gut einem Viertel. Analog hierzu stieg der Anteil derjenigen, die bei den jeweiligen Stichtagserhebungen nicht länger als ein halbes Jahr arbeitslos waren, von 50,9 auf 55 %.

ten, betrug 1994 noch 11,1 %, während er 2004 nur noch bei 9,7 % lag.

Dagegen ist der Anteil der über 50-jährigen im gleichen Zeitraum von 9,4 auf über 20 % angestiegen. Zur Gruppe der 30- bis 40-jährigen gehörten 1994 49 %; deren Anteil lag 2004 nur noch bei ca. 37 %. Kaum verändert zeigte sich dagegen auch die Gruppe der zwischen 40 und 50 Jahre alten Psychologinnen; ihr Anteil war mit 30,8 % im Jahr 2004 fast exakt genau so hoch wie zehn Jahre zuvor.

Der Kern der sich daraus ableitenden Aussage lautet: Die Altersstruktur hat sich auch in den letzten 10 Jahren relativ ungünstig entwickelt. Mehr als die Hälfte hatten 2004 das 40. Lebensjahr überschritten, während dies 1999 nur knapp 40 % waren.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den über 50-Jährigen war besonders hoch. Älteren Psychologinnen und Psychologen fällt somit der Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt derzeit besonders schwer.

Alter der Arbeitslosen

Bei der Altersverteilung der Arbeitslosigkeit haben sich in den letzten 10 Jahren dagegen größere Verschiebungen ergeben.

Der Anteil der arbeitslosen Psychologinnen und Psychologen, die das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hat-

>> *Psychologen sind meist nicht lange arbeitslos*

Abbildung 17

	Alter der Arbeitslosen										
Werte in %	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
50J. und älter	9,4	11,0	12,3	14,1	17,2	19,3	22,0	23,5	23,1	21,4	22,4
40 bis unter 50J.	30,5	31,9	32,3	32,1	33,5	33,0	30,6	31,3	30,7	30,6	30,8
30 bis unter 40J.	49,0	46,4	46,1	43,5	40,3	39,1	39,3	36,7	37,3	37,7	37,2
bis unter 30J.	11,1	10,7	9,3	10,4	9,0	8,5	8,1	8,6	8,9	10,3	9,7
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Bachelor und Master in Psychologie – eine Bestandsaufnahme

Derzeitiger Diskussionsstand

„Die ca. sechzigjährige Geschichte des Psychologie-Diploms als gemeinsame Basis von Psychologen im klinisch-therapeutischen Bereich, in Wirtschaft oder Bildung, um nur einige Beispiele zu nennen, wird sich wahrscheinlich dem Ende zuneigen.“ (siehe Grafik 18).

Bereits in den vorangegangenen Jahren haben sich neue Studiengänge der Psychologie an Fachhochschulen – vor allem mit einem Schwerpunkt in Wirtschaft - etabliert. Die ersten Absolventen dieser Studiengänge sind in der Regel vom Arbeitsmarkt angenommen worden. Im Personalwesen, in der Werbung und im Marketing, aber auch in vielen anderen wirtschaftsnahen Bereichen, gelang ihnen inzwischen der Einstieg.

Mit den neuen gestuften Abschlüssen Bachelor und Master an Fach-

hochschulen und Universitäten ergibt sich nun allerdings eine völlig neue Problemlage. Vor allem wird befürchtet, dass mit der Abschaffung des bewährten Diploms im Fach Psychologie und der Einführung der neuen Abschlussarten Qualitätseinbußen in der Psychologieausbildung einhergehen könnten.

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie und der Berufsverband

Noch viele Fragezeichen beim Bachelorabschluss <<

Deutscher Psychologen plädieren aus diesem Grund dafür, den Master of Science in Psychologie an den Universitäten künftig zum Regelabschluss zu machen und nicht den

Viele Ältere fassen nur schwer wieder Tritt auf dem Arbeitsmarkt <<

Bachelor of Science. Eine Quotierung in der Form, dass nur für einen relativ geringen Anteil (beispielsweise 50 %) der Bachelorabsolventen ein Studienplatz in einem Masterstudien-gang eingerichtet wird, lehnen die beiden Verbände strikt ab. Sie sehen sich damit auch keineswegs in einem Gegensatz zur Bologna-Deklaration. Hier sei eine Begrenzung von

Studienplätzen im zweiten Zyklus überhaupt nicht vorgesehen.

Dennoch werden auch Vorteile eines konsekutiven Studiums der Psychologie in Deutschland eingeräumt. Ein Grundlagenstudium in Psychologie mit einem an allen Hochschulen vergleichbaren BSc-Abschluss ermöglicht nach Einschätzung der Verbände einen flexibleren Wechsel zu spezialisierten MSc-Studiengängen an den einzelnen Hochschulen. Es wird zwar nicht völlig ausgeschlossen, dass im Einzelfall von Bachelor-Absolventen in ausgewählten Praxisbereichen nichtselbstständige psychologische Tätigkeiten übernommen werden können, für eine eigenständige berufliche Tätigkeit von Psychologen und Psychologinnen wird jedoch ein Studium für erforderlich gehalten, „das – wie das Diplom – umfassende Methodenkompetenz, breites inhaltliches Wissen und vertiefte Expertise in ausgewählten Schwerpunkten vermittelt.

Angesichts der Entwicklungen in der Forschung zu den Grundlagen menschlichen Verhaltens und Erlebens, etwa im Bereich der Neurowis-

senschaften, werden die Ansprüche an die Ausbildung absehbar steigen. Dieser Wissenszuwachs erfordert nicht nur berufliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen, sondern ein qualitativ hochwertiges Studium, in dem die Fundamente für eine spätere kontinuierliche Weiterbildung gelegt werden. Diesen bereits heute absehbaren Entwicklungen dadurch zu begegnen, dass möglichst vielen Studierenden eine schlechtere – statt bessere – Ausbildung geboten wird, wäre fatal.“ - Deshalb empfehlen die beiden Verbände den entsprechenden Fachbereichen und Instituten an deutschen Universitäten, sich dafür einzusetzen, in ihrem Verantwortungsbereich möglichst keine Quotierung einzuführen und den Master of Science zum Regelabschluss zu machen.

Die neuen Abschlüsse im Hinblick auf die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten

Der Psychologie wird mit Blick auf das Psychotherapeutengesetz in der öffentlichen Debatte eine Sonderrolle eingeräumt. Denn im Psychotherapeutengesetz heißt es: „Voraussetzung für den Zugang zu einer Ausbildung (zum Psychologischen Psychotherapeuten–d.Verf.)

Abbildung 18

Zur Zeit vorhandene Studiemöglichkeiten

Akademischer Titel	Regelstudienzeit	Ausbildungsstätte
Bachelor	6Sem	Universität/Fachhochschule
Master	9-10Sem	Universität/Fachhochschule
Diplom (FH)	8Sem	Fachhochschule
Diplom	9-10Sem	Universität

...ist...eine im Inland an einer Universität oder gleichstehenden Hochschule bestandene Abschlussprüfung im Studiengang Psychologie, die das Fach Klinische Psychologie einschließt.“ Gemeint ist damit ein Psychologiestudium an einer Universität, das bisher mit dem Diplom abschloss. Schwierigkeiten könnten in Zukunft insbesondere dadurch entstehen, dass ein Übergang zum Masterstudium auch über den Abschluss eines Studiums mit anderen Inhalten ermöglicht werden soll, z.B. in Rechtswissenschaften, Soziologie oder Pädagogik. Die Zulassungskriterien hierfür werden voraussichtlich von den Hochschulen aufgestellt. Hinzu kommt, dass auch Fachhochschulen Masterstudiengänge anbieten werden, vielleicht sogar mit klinischen Inhalten. „In diesem Zusammenhang wäre eine Novellierung der Ausbildung zum Psychotherapeuten notwendig. Dies bietet Chancen für notwendige Veränderungen und eine Lösung der derzeitigen unhaltbaren Zustände in der Ausbildung zum Psychotherapeuten.“

European Diploma

Um befürchteten Qualitätsverlusten entgegenzutreten, arbeiten derzeit verschiedene europäische Berufsverbände an einem gemeinsamen Studienmodell unter dem Arbeitstitel „European Diploma“. Von einer Renaissance des Deutschen Diploms durch die Hintertür kann allerdings kaum die Rede sein. Schon rein sprachlich bedeutet „Diploma“ nicht viel mehr als „Zeugnis“. Auch inhaltlich gehen die Überlegungen über

einen wissenschaftlichen Studienabschluss im Fach Psychologie deutlich hinaus. Es sieht nach erfolgreich abgeschlossenen Bachelor- und Masterstudiengängen, die beide in Psychologie absolviert werden müssen, eine dritte Phase, nämlich eine einjährige supervidierte psychologische Praxistätigkeit, vor. Erst danach soll das „Diploma“ verliehen werden, das dann zu einer selbstständigen psychologischen Tätigkeit befähigt. In wieweit diese Bemühungen zum Erfolg führen, ist heute noch nicht absehbar. Auch mit dem Psychotherapeutengesetz ist dieser angeordnete Abschluss nicht voll kompatibel.

Tätigkeitsfelder

Klinische Psychologie

Das größte Einsatzgebiet für Psychologen eröffnet sich nach wie vor in der klinischen Psychologie. Der unscharfe Begriff der "klinischen" Tätigkeit wird dabei auf all jene angewandt, in deren Berufstätigkeit Therapie- und Beratungsansätze im Vordergrund stehen. Klinische Psychologen sind u.a. in Krankenhäusern anzutreffen, insbesondere in den Abteilungen für Psychiatrie und Neuro-

Klinische Psychologie weiterhin größtes Einsatzfeld <<

logie, mitunter auch in Abteilungen für Innere Medizin. Kinderkliniken und geriatrische Einrichtungen sind weitere typische Arbeitsplätze für Psychologen.

Ein anderes wesentliches Einsatzgebiet für klinische Psychologen sind die zahlreichen Beratungsstellen in kommunaler, kirchlicher oder freier Trägerschaft. Drogen-, Erziehungs-, Familien- und Eheberatung sind hierbei die wesentlichen Betätigungsfelder. Typisch ist dabei die Arbeit im Team gemeinsam mit Sozialarbeitern, Pädagogen und Medizinern. Aufgrund der seit den siebziger Jahren sprunghaften Entwicklung der Drogenproblematik sind im Zuge des Ausbaus entsprechender Beratungs- und Betreuungsangebote auch viele neue Arbeitsplätze für Psychologen entstanden.

Ebenso findet man klinische Psychologen in sonderpädagogischen Einrichtungen, z.B. für schwererziehbare Kinder und Jugendliche und in allen denkbaren Behinderteneinrichtungen. Auch in Einrichtungen der medizinischen und beruflichen Rehabilitation finden sich neben den diagnostisch ausgerichteten Psychologen klinisch-therapeutisch tätige Psychologen.

Daneben ist ein weiteres, besonders wichtiges Betätigungsfeld für klinische Psychologen die Arbeit in der eigenen psychotherapeutischen Praxis. Hier steht die Behandlung psychischer Probleme und Erkrankungen unter Anwendung der unterschiedlichsten therapeutischen Ansätze und Methoden im Vordergrund. In den meisten Fällen wird von den klinisch tätigen Psychologen eine therapeutische Zusatzausbildung, die dem jeweiligen Betätigungsfeld angemessen ist, erwartet. Für Be-

rufsanfänger ohne eine entsprechende Zusatzausbildung ist der Berufseinstieg noch schwieriger. Für in freier Praxis als Psychotherapeuten tätige Psychologen erscheint eine entsprechende Zusatzausbildung sogar unerlässlich. Nach dem Psychotherapeutengesetz, das seit Januar 1999 in Kraft getreten ist, wird sie deshalb folgerichtig in Zukunft zwingende Voraussetzung für die Berufsausübung sein, entweder in drei Jahren in Vollzeitform oder in fünf Jahren als berufsbegleitende Maßnahme. Dies gilt zumindest dann, wenn eine Kassenzulassung beabsichtigt ist.

Wie bereits erwähnt, ist darüber hinaus die Einrichtung einer selbstständigen Praxis mit unternehmerischen Risiken behaftet; neben den nötigen Investitionsmitteln ist daher eine gründliche Standortanalyse und die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Ärzten und anderen Psychologen mit einzubeziehen. Neben den angestellten bzw. beamteten und den freiberuflich tätigen Psychologen gibt es gerade in dieser Berufsgruppe überdurchschnittlich viele Personen, die neben der abhängigen Beschäftigung auch noch eine freiberufliche Tätigkeit ausüben.

Lehre und Forschung

Nach der klinischen Psychologie ist das zweitgrößte Betätigungsfeld für beruflich tätige Psychologen der Bereich Lehre und Forschung. Allerdings nimmt der Anteil der Psychologinnen und Psychologen an allen be-

rufstätigen Psychologen in diesem Arbeitsmarktsegment tendenziell ab.

In der Regel handelt es sich dabei um Positionen im Hochschulbereich, die häufig nur eine befristete Beschäftigung - beispielsweise als Assistent - bieten. Ein kleinerer Teil dieser Psychologen arbeitet auch an außeruniversitären Lehr- und Forschungseinrichtungen, z. B. an Erzieherfachschulen oder an privaten wissenschaftlichen Instituten.

Arbeits- Betriebs- und Organisationspsychologie

Der Anteil der Psychologen, die eine Beschäftigung im Bereich der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie gefunden haben, ist in den letzten 20 Jahren deutlich angewachsen. Diese Entwicklung ging einher mit der wachsenden Bedeutung von Personalauswahl, Personalentwicklung und innerbetrieblicher Weiterbildung, vor allem in privaten Wirtschaftsunternehmen. Hinzu kommen verschiedene Funktionen in Personal- und Unternehmensberatungen. Dies sind gleichzeitig die typischen Einsatzgebiete der "ABO"-Psychologen. Da an den meisten Universitäten den psychologischen Fachbereichen ein "klinisches Selbstverständnis" zu eigen ist, blieb auch die deutliche Dominanz klinischer Studienschwerpunkte bei den Absolventen bestehen. ABO-Psychologen hatten und haben jedoch bei der Suche nach adäquaten Beschäftigungsmöglich-

keiten geringere Schwierigkeiten als ihre klinisch orientierten Kollegen.

Die mit der konsequenten Umsetzung neuer Managementmethoden verbundene Verlagerung von Verantwortlichkeit und Sachkompetenz auf untere und unterste Ebenen sowie der Wegfall von Hierarchieebenen müsste eine besondere Herausforderung für Betriebspsychologen sein. Gerade durch Entwicklungen, die im Zusammenhang mit der vielzitierten Globalisierung, aber auch mit der Enthierarchisierung von Unternehmensabläufen zu sehen sind, ergeben sich für Psychologen neue Arbeitsfelder, etwa in der Beratung von international zusammengesetzten Teams oder beim „Coaching“ von Führungskräften. Mittelfristig kann aufgrund der sich schnell verändernden Unternehmensstrukturen und der weiteren Expansion, vor allem des betrieblichen Fort- und Weiterbildungssektors, mit einer relativ positiven Entwicklung auf diesem Teilarbeitsmarkt gerechnet werden.

Coaching ist im Kommen <<

Marktforschung und Werbung

Auch der Anteil der in der Marktforschung und Werbung tätigen Psychologen hat sich im vergangenen Jahrzehnt erhöht. Werbe- und Public-Relations-Agenturen, Marktforschungsinstitute, Werbe- und Marketingabteilungen von größeren Unternehmen sowie Verlage sind in der Regel die Arbeitgeber der in diesem Bereich tätigen Psychologen. Auch in diesen Sektoren haben entspre-

chend vorgebildete Psychologen nach wie vor relativ gute Anstellungschancen. Die Analyse der Bedürfnisse und Wünsche potentieller Kunden sowie die Wirkung der Produktpräsentation in den Medien werden auch in Zukunft ein wachsendes professionelles Know-how erfordern.

Schulpsychologie

Nur rund 1.000 der berufstätigen Psychologen dürften im Bereich der Schulpsychologie beschäftigt sein. Da der schulpsychologische Dienst in den einzelnen Bundesländern erst gegen Ende der siebziger Jahre kräftig ausgebaut wurde, wird ein großer Teil der seinerzeit eingestellten Psychologen voraussichtlich noch eine Reihe von Jahren in den entsprechenden Positionen verbleiben. Der gesellschaftliche Wandel ruft zwar einen ständig steigenden Bedarf für schulpsychologische Interventionen hervor, dennoch ist aufgrund der Haushaltslage der öffentlichen Hand in naher Zukunft kaum mit entsprechenden Stellenausweitungen zu rechnen.

Die Aufgaben der Schulpsychologen sind vielfältig: sie beziehen sich sowohl auf die psychologische Untersuchung einzelner Schüler als auf die Betreuung ganzer Schülergruppen oder auffälliger Klassenverbände und die Beratung der betroffenen Pädagogen und Eltern. Schullaufbahnberatung sowie die Kontrolle und Verbesserung schulpsychologischer Untersuchungsverfahren sowie

Lehrerfortbildung und Schulorganisationsberatung gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben.

Verkehrspsychologie

In diesem Bereich sind einige hundert Psychologen tätig. Als eigenständiges Aufgabengebiet hat sich hier insbesondere die Tätigkeit in den medizinisch-psychologischen Untersuchungsstellen der Technischen Überwachungsvereine (TÜV) herauskristallisiert. Im Vordergrund stehen neben der psychologischen Eignungsfeststellung der Verkehrstauglichkeit die Verkehrserziehung und die Sicherheits- und Unfallforschung. Neben dem TÜV bieten die Bundesanstalt für Straßenwesen, die Bundesanstalt für Flugsicherung und - vereinzelt- die Automobil- und die Luft- und Raumfahrtindustrie Beschäftigungsmöglichkeiten für entsprechend qualifizierte Psychologen.

Forensische Psychologie

Die forensische Psychologie gehört ebenfalls zu den kleineren Einsatzgebieten der Psychologen. Es handelt sich hier um Aufgaben bei den Justizbehörden (Gerichten) und im Strafvollzug. Zu den konkreten Aufgaben der Gerichts- und Kriminalpsychologen gehören die psychologische Untersuchung von Untersuchungshäftlingen und Strafgefangenen hinsichtlich der Verantwortlichkeit, der Tatmotivation und der Schuldfähigkeit. Die Überprüfung der

Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen, die Einschaltung bei Sorgerechtsproblemen der Familiengerichte, meistens im Rahmen von Ehescheidungsverfahren, sowie diagnostische und beratende Funktionen in den Vollzugseinrichtungen, stellen weitere Aufgaben dar.

Der gesellschaftlich zu definierende Bedarf an forensischen Psychologen ist weiter steigend. Ob die leeren Kassen der öffentlichen Haushalte auch in Zukunft die Deckung dieses Bedarfs erlauben, ist dagegen zweifelhaft.

Psychologische Dienste

Psychologe/Psychologin bei der Bundesagentur für Arbeit

In der *Bundesagentur für Arbeit* spielt der Psychologische Dienst in den einzelnen Arbeitsagenturen eine wichtige Rolle, z.B. bei der Berufswahlentscheidung von Jugendlichen hinsichtlich ihrer Eignung, bei der Einleitung von Maßnahmen der beruflichen Rehabilitation, bei der Feststellung der psychischen Belastbarkeit von Arbeitnehmern in ihrer gegenwärtigen oder geplanten Berufstätigkeit. Hierbei werden jeweils überwiegend diagnostische Methoden angewandt. Daneben gehört die psychologische Schulung von Beratern, Vermittlern und anderen Mitarbeitern der Arbeitsagenturen zu ihrem Aufgabengebiet.

Die wichtigste und auch umfangreichste Aufgabe des Psychologi-

schen Dienstes ist die Mitwirkung im Rahmen beruflicher Beratung und Vermittlung in Arbeits- und Ausbildungsstellen. Bei dieser Aufgabe steht die Arbeit mit den einzelnen Arbeit- oder Rat-Suchenden im Vordergrund; sie nimmt derzeit etwa 80 v.H. der Arbeitskapazität eines Arbeitsagentur-Psychologen in Anspruch. Tätig wird der Psychologe, wenn ein Berufsberater, Arbeitsberater oder Arbeitsvermittler zur Lösung seiner Aufgaben der fachlichen Hilfe des Psychologen bedarf. In diesen Fällen klärt der Berater bzw. Arbeitsvermittler den Arbeit-/Ratsuchenden zunächst über Sinn und Zweck der Beteiligung des Psychologen auf und verständigt sich mit ihm über die Fragen an den Arbeitsagentur-Psychologen. In Abhängigkeit von der Art der Fragen beantragt der Berater bzw. Arbeitsvermittler eine der drei Tätigkeitsformen des Psychologischen Dienstes: eine psychologische Begutachtung, eine psychologische Beratung oder eine Teamberatung. „(Es) gibt kein Tätigkeitsfeld von vergleichbarer Vielfalt, was die Menschen angeht, mit denen ein Psychologe bei uns beruflich zu tun hat. Das gilt für die Altersstufen, den Bildungsgrad und die Verschiedenar-

Psychologische Dienste bieten große Aufgabenvielfalt <<

tigkeit von Behinderungen. Unsere Klienten sind zwischen 14 und 50 Jahre alt, reichen von der Hilfskraft bis zum Manager im mittleren Management, von Hauptschul- bis zu Hochschulabsolventen; sämtliche

Behinderungsarten kommen vor. Das ist eine Herausforderung".
 Insgesamt hat der Psychologische Dienst der Bundesagentur derzeit 450 Stellen für Psychologen, eingeschlossen die Stellen für Psychologen in den Regionaldirektionen und in der Zentrale der Bundesagentur. Damit ist die Arbeitsverwaltung einer der wichtigsten Arbeitgeber für Psychologen in Deutschland. Eine Reihe von Stellen ist mit Teilzeitkräften besetzt. Die Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen nach der Einstellung eine Einweisung, die sie dazu befähigt, die Aufgaben eines Arbeitsagentur-Psychologen selbstständig und eigenverantwortlich wahrzunehmen.

Psychologe/Psychologin in der Bundeswehr

Beim Psychologischen Dienst der *Bundeswehr* gehören u.a. die Eignungsfeststellung bei Wehrpflichtigen, die Mitwirkung bei der Auswahl von Offiziersanwärtern, die Mitarbeit bei der Lösung ergonomischer Probleme bei Waffensystemen und bei der militärischen Ausbildung und die Unfallforschung zu den wesentlichen Tätigkeiten. Der Psychologische Dienst der Bundeswehr ist Teil der Bundeswehrverwaltung. Er setzt wissenschaftlich begründete Erkenntnisse in den Streitkräften und der Wehrverwaltung um. Er besteht zur Zeit aus ca. 160 Diplom-Psychologen und ca. 400 Assistenzkräften.

Weitere Tätigkeitsfelder

In bescheidenerem Umfang bieten auch die Psychologischen Dienste der Bundesbahn, der Polizeiverwaltungen der Länder, der Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation, der Lufthansa und anderer Institutionen Beschäftigungsmöglichkeiten für Psychologen.

Weitere Betätigungsfelder sind in den vergangenen Jahren in den Bereichen der Freizeit-, Sport- und Umweltpsychologie entstanden. Diese lassen sich jedoch nicht in jedem Fall bestimmten Arbeitgebern oder Institutionen zuordnen. Auch die Neuropsychologie und die Biologische Psychologie haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen.

Notfallpsychologie

Naturkatastrophen, Flugzeugabstürze, Zugunglücke, Geiselnahmen, aber auch Gewalterlebnisse anderer Art haben oft traumatische Folgen für Opfer und Helfer. Sie alle sollen künftig noch rascher und kompetenter psychologische Hilfe erfahren. Über dieses Ziel verständigte sich das Präsidium des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen bereits vor Jahren mit Regierungsexperten in Berlin. Angesichts der ungebremsten Reiselust unter den Deutschen mit einer steigenden Zahl von Fernreisen, insbesondere mit Adventure-Charakter, aber auch aufgrund der jüngsten Flutkatastrophe, erscheint dieses Vorhaben als dringend geboten.

Der BDP sieht Chancen für eine bessere psychologische Notfallversorgung in einer einheitlichen Regelung, vergleichbar der Notfallmedizin. Angestrebt wird eine Koordinierung der bereits existierenden Netzwerke von Notfall Helfern sowie der Einsatz multidisziplinärer Teams. Eine einheitliche Ausbildung soll gleiche Standards für Notfallhelfer, unabhängig von ihrer Profession gewährleisten.

Existenzgründungen Beratungsdienstleistungen (ohne psychotherapeutische Praxen)

Neben der Einrichtung psychotherapeutischer Praxen können sich vor allem in den folgenden Feldern interessante Möglichkeiten zur Existenzgründung von Psychologinnen und Psychologen ergeben:

- Mediation bei Trennung und Scheidung, Mediation in der Wirtschaft,

in der Schule, in der Umweltberatung

- Beratung in Bildung und Beruf
- Beratung im Sport- und Freizeitbereich (Coaching, Events, Incentives etc.)
- Beratung im Gesundheitsbereich (Gesundheitspsychologie)
- Beratung in Erziehungsfragen, bei Lebens- und Partnerschaftsfragen
- Beratung im Wirtschaftsbereich und bei Non-Profit-Organisationen
- Beratung im Verkehrsbereich (Vorbereitung auf MPU, u.a.)
- Beratung im Bereich Psychomarkt, Esoterik und sog. Sekten
- Berufs- und Karriereberatung
- Beratung im Sicherheitsbereich (Unternehmen, Behörden, Polizei)
- Beratung von Notfall Helfern und Notfall Helfern
- Beratung im multi-media Bereich
- Beratung im Bereich Umweltpsychologie

Interview zum Thema Coaching und Supervision

(mit Frau Dr. Schreyögg, Berlin)

Frage:

Sie sind seit vielen Jahren als Supervisorin und Coach tätig. Welchen Ausbildungshintergrund benötigt man für eine solche Arbeit? Wie wichtig ist ein Psychologiestudium in diesem Zusammenhang?

Antwort:

Psychologisches Fachwissen stellt die Basis für Supervision und Coaching dar. Man benötigt Wissen aus dem klinisch-psychologischen Bereich und aus der Arbeits- und Organisationspsychologie, dazu möglichst noch Managementwissen und Wissen aus der Soziologie.

Frage:

Welche Vorteile bieten psychologisch basierte Methoden wie Gestaltarbeit und Psychodrama gegenüber anderen Methoden beim Coaching?

Antwort:

Psychodrama und Gestaltarbeit sind handlungsorientierte Verfahren, deshalb bieten sie die Möglichkeit übungs-zentrierter Arbeit im Coaching. Beide Verfahren erfordern Imaginationen, was die Darstellung von inneren und äußeren Konflikten für die Klienten besonders plastisch werden lässt. Mit Hilfe des Psychodramas lassen sich auch Systemphänomene erlebbar machen. Mit Hilfe der Gestalttherapie lassen sich besonders gut projektive Phänomene in Interaktionen erlebbar machen und bearbeiten.

Frage:

Auf welche Weise gelingt der Einstieg zum erfolgreichen Coach aus Ihrer Erfahrung am besten? Welche persönlichen Eigenschaften muss man mitbringen?

Antwort:

Menschlich benötigt ein Coach breite Lebens- und Berufserfahrung, eine gute persönliche Ausstrahlung, einen lebendigen Interaktionsstil. Fachlich braucht er eine gute intellektuelle Flexibilität, ein breites sozialwissenschaftliches Wissen, ideologische Offenheit und die Bereitschaft, sich in ein jeweiliges Arbeitsfeld seines Klienten hineinzudenken. Der Coach ist im Idealfall ein optimaler Dialogpartner für seinen Klienten.

Frage:

Welche praktischen Erfahrungen benötigt man neben einer (entsprechenden) akademischen Ausbildung, um erfolgreich Führungskräfte zu coachen?

>> Bedarf an Supervision und Coaching nimmt ständig zu**Antwort:**

Als Coach sollte man möglichst in Organisationen unterschiedlichen Typs gearbeitet haben, am besten sogar in Führungspositionen

Frage:

Hat der Bedarf an Dienstleistungen wie Coaching und Supervision in den vergangenen Jahren zugenommen und wenn ja, in welchem gesellschaftlichen Kontext ist dieser Nachfragezuwachs zu sehen?

Antwort:

In Befragungen von Personalberatungsfirmen zeigt sich, dass der Bedarf an Supervision und besonders Coaching zugenommen hat. Die Ursache ist vor allem darin zu sehen, dass wir heute eine umfassende Ökonomisierung der

Gesellschaft erleben, was zu Changeprozessen in Organisationen führt. Diese müssen von den Mitarbeitern realisiert werden, wozu Supervision hilft, und sie müssen von den Führungskräften letztendlich durchgesetzt werden, wobei Coaching hilft.

Frage:

Gibt es unmittelbare Zusammenhänge zwischen genereller wirtschaftlicher und konjunktureller Lage auf der einen Seite und der Nachfrage nach Beratungsdienstleistungen wie Coaching und Supervision auf der anderen Seite?

Antwort:

Wahrscheinlich fördert die aktuelle wirtschaftliche Situation auch die Nachfrage nach Karriereberatung und vor allem nach Outplacementberatung, was man auch zum Coaching zählt. Wichtig sind aber auch verschärfte Beurteilungsverfahren in Organisationen, so dass Führungskräfte oft auch prophylaktisch Coaching beanspruchen. Coaching ist deshalb sicher anti-zyklisch.

Frage:

Sind es eher konstruktive oder krisenhafte Beratungsanlässe, die Ihre Arbeit beim Coaching von Führungskräften bestimmen? Hat sich an der Nachfragestruktur in den vergangenen Jahren etwas geändert?

Antwort:

Ehrlicherweise muss man sagen, dass die meisten Führungskräfte ins Coaching kommen, wenn sie Krisen oder Konflikte erleben. Bei der Implementierung von Coaching in Organisationen sollte man aber eher allgemeine Anlässe für Coaching anbieten wie: „Gruppen-Coaching für neu ernannte Führungskräfte.“

Frage:

Gibt es grundlegende Unterschiede beim Coaching von Führungskräften in der Wirtschaft gegenüber Führungskräften in öffentlichen, klinischen und karitativen Einrichtungen?

Antwort:

Führungskräfte in der Wirtschaft wollen ihre Konflikte meistens möglichst schnell bewältigen. Sie lassen sich meistens nicht so viel Zeit wie Personen in öffentlichen oder klinischen wie karitativen Einrichtungen. Personen aus den zweiten Organisationstypen begeben sich auch leichter in die Rolle des Klienten als Manager in der Wirtschaft.

Frage:

Wie halten Sie sich selbst auf dem neuesten Wissensstand für Ihre Arbeit? Welche Rolle spielt der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen? Sollte man sich als Coach gelegentlich auch selbst einer Supervision unterziehen?

Antwort:

Ich bin in verschiedenen Verbänden BDP, DGSv, DBVC, Academy of Management, wo ich teils selbst Vorträge/Workshops halte, teils an Veranstaltungen von Kollegen teilnehme. Bei schwierigen Fällen habe ich einen Supervisor.

Frage:

Welche Ratschläge würden Sie HochschulabsolventInnen der Psychologie, die ihre Perspektive in der Beratung von Führungskräften sehen, hinsichtlich dem allgemeinen Vorgehen, aber auch bezüglich betriebswirtschaftlicher Kenntnisse geben?

Antwort:

Ein Psychologe, der Coach werden möchte, sollte zuerst in einer Firma in der Personalentwicklungsabteilung arbeiten. Dann sollte er versuchen, dort oder in einer anderen Firma eine Führungsposition in diesem Bereich zu bekommen. Nebenberuflich sollte er Basiskurse in Managementlehre besuchen und vor allem eine Weiterbildung als Coach machen.



Dr. Astrid Schreyögg, Coach und Supervisorin

Informationen zu Fort- und Weiterbildung über die Datenbank „Kurs“

Die Bundesagentur für Arbeit unterhält mit „Kurs“ europaweit die größte Datenbank über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Sie kann u. a. in allen Arbeitsagenturen in den Berufsinformationszentren eingesehen werden.

Sie ist auch als Online- Datenbank im Internet unter www.arbeitsagentur.de einsehbar. Diese Datenbank kann eine wertvolle Hilfe bei der Suche nach einer passgenauen Zusatzqualifikation, sowohl im klinischen Bereich als auch z.B. in der Organisationspsychologie, bieten.

Es folgt hier am Beispiel des Such-

Abbildung 19

Datenbank Kurs - Exemplarische Angebote	
Weiterbildungsthemen	Zahl der Angebote
Psychotherapie - ausgewählte Krankheits- und Störungsbilder	250
Neurolinguistisches Programmieren	220
Familien-/Paartherapie	165
Gestalttherapie	151
Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie	143
Verhaltenstherapie	139
Hypnose	108
Musiktherapie	82
Konzentrierte Bewegungstherapie	78
Tanztherapie	70
Kunsttherapie	67
Psychologische(r) Psychotherapeut(in)	58
Psychodrama - ausgewählte Themen	55
Focusing	53
Körperpsychotherapie	46
Kognitive Verhaltenstherapie	36
Bioenergetik	34

wortes „Psychotherapie“ eine Auswahl der 20 am häufigsten in der Datenbank enthaltenen Weiterbildungsthemen (Stand: Dezember 2004). Insgesamt 158 Themen sind unter dem Stichwort Psychotherapie in der Datenbank enthalten mit zusammen 2.345 Bildungsangeboten.

Riesiges Angebot an Weiterbildungen <<

Zu den meisten Themenstellungen gibt es mehrere Anbieter. Verwandte Themen sind hier – wegen der besseren Übersichtlichkeit – zu Obergruppen zusammengefasst. Gegenüber der Erhebung im Jahre 2001 hat sich eine leichte Abnahme der Weiterbildungsangebote in diesem Segment ergeben. Damals gab es 175 Themen mit insgesamt etwas mehr als 2.500 einzelnen Angeboten. Zur besseren Übersicht sind hier einzelne Themenbereiche zusammengefasst.

Verschiedene Einzelangebote aus dem Bereich der Gestalttherapie z. B. (mit Behinderten, mit Medien etc) finden sich wieder unter dem Oberbegriff „Gestalttherapie“.

Unter den Stichworten Arbeits-, Betriebs- oder Organisationspsychologie wurden zum gleichen Zeitpunkt rund 30 Veranstaltungen in der Datenbank gefunden.

Unter bestimmten, eng eingegrenzten, Voraussetzungen können Fortbildungen von den Agenturen über Bildungsgutscheine gefördert werden. Hierzu müssen in jedem Fall Gespräche mit den zuständigen Fachkräften der Bundesagentur geführt werden. Für Weiterbildungen in der Psychotherapie muss aber in aller Regel eine private Finanzierung einkalkuliert werden.

Die Anbieter entsprechender Maßnahmen können oft auch potentielle Arbeitgeber für Psychologen sein.

Allerdings ist davon auszugehen, dass es sich hierbei in den seltensten Fällen um sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten handelt.

Für die Auswahl einer Weiterbildung ist in erster Linie der persönliche Eindruck entscheidend. Die Qualifikation des Ausbildungspersonals und die räumliche Ausstattung sollten dabei eine wichtige Rolle spielen. Im Zweifelsfall sollte auch der Berufsverband (BDP) zu Rate gezogen werden. Letzterer führt selbst eine Vielzahl von Fortbildungen durch. Insbesondere bei der Qualifikation zum „Psychologischen Psychotherapeuten“ und zum „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten“ ist eine Einschaltung des Verbandes immer empfehlenswert.

>> *Nachfrage nach Weiterbildung auf hohem Niveau*

Interview mit dem Geschäftsführer der Deutschen Psychologen Akademie

(mit Dr. Friedrich Wilker)

Frage:

Als Geschäftsführer der Deutschen Psychologen-Akademie (DPA) des Berufsverbandes Deutscher Psychologen (BDP) organisieren Sie seit vielen Jahren Fort- und Weiterbildungsprogramme für Psychologen. Welche Auswirkungen hatte das 1998/99 in Kraft getretene Psychotherapeutengesetz auf Ihre Arbeit?

Antwort:

In den ersten Jahren nach Inkrafttreten des PTG sind die Fortbildungsveranstaltungen im klinischen Sektor stark zusammengeschmolzen, da vor allem Nachqualifikationen für Psychologische Psychotherapeuten auf der Tagesordnung standen. Inzwischen sind auch die klinischen Weiterbildungsveranstaltungen aus den anderen klinischen Bereichen wieder mehr nachgefragt; insofern ist eine Art Konsolidierung festzustellen.

Die DPA ist inzwischen mit ihrem staatlich anerkannten Institut in Berlin eine der bundesweit größten Ausbildungsstätten für Psychologische Psychotherapeuten.

Dort wird in erster Linie in den zugelassenen Verfahren Verhaltenstherapie und Psychoanalyse/Tiefenpsychologie ausgebildet.

Als Problem in der Ausbildung sehen wir vor allem die Redundanzen zum Studium der Klinischen Psychologie an den Hochschulen. Die DPA versucht, in ihrem Curriculum die Redundanzen möglichst zu vermeiden bzw. klein zu halten. Dies gilt leider nicht für alle zugelassenen Institute. Aus meiner Kenntnis wird dieses Problem am besten von Instituten gelöst, die die Ausbildung in Kooperationen mit Hochschulen durchführen. Grundsätzlich halte ich es für erforderlich, insgesamt die Ausbildungsinhalte dahingehend zu revidieren, dass derartige Redundanzen künftig weitestgehend ausgeschlossen werden können.

Frage:

Wie haben gesellschaftliche Veränderungen in den letzten Jahren Ihre Fortbildungsarbeit beeinflusst (Beispiel Notfallpsychologie)?

Antwort:

Die zunehmende gesellschaftliche Bedeutung von Beratung hat zu einer gestiegenen Nachfrage an Fortbildungsveranstaltungen aus den Bereichen Supervision, Coaching und Mediation geführt. Eine gewisse Nachfragesteigerung ist auch für die Bereiche Rechts- und Gesundheitspsychologie zu registrieren.

Einen unmittelbaren Zusammenhang zu Veränderungen in der Gesellschaft kann man vielleicht auch aus dem verstärkten Interesse an Notfallpsychologie oder an Fortbildungen, die die Begutachtung nach §6 Waffengesetz (Waffg) beinhalten, ablesen.

Frage:

In welcher Weise könnte die Veränderung der Studienabschlüsse (Bachelor/Master) Ihre Fortbildungsarbeit beeinflussen. Ist die DPA auf die neuen Entwicklungen vorbereitet?

Antwort:

Die DPA hat aufgrund der genannten Entwicklungen Projektskizzen zu eigenen Studiengängen erarbeitet. Insgesamt erwarten wir für die Zukunft, dass auch öffentliche Hochschulen nicht daran vorbeikommen werden, künftig Studiengebühren zu erheben.

Dies würde sicherlich die Konkurrenzfähigkeit der DPA als dann quasi private Hochschule wesentlich verbessern, da sie auf einen bundesweit hochkarätigen Pool von Referenten für alle möglichen Spezialgebiete zurückgreifen kann. Dann könne auch denkbar sein, dass eines Tages an der DPA z.B. Master-Degrees verliehen werden.

In der Vergangenheit gab es bereits erfolgreiche Modelle der Kooperation mit dem Hochschulsektor in Gestalt der föderativen Weiterbildungen.

Frage:

In welchen Bereichen ist aus Ihrer Sicht eine Fortbildung für klinische Psychologen besonders vonnöten? Wo muss die Hochschulausbildung am dringendsten ergänzt werden? Wie sieht dies bei Wirtschaftspsychologen bzw. ABO-Psychologen aus?

Antwort:

In der Regel verfügen die an den Hochschulen ausgebildeten klinischen Psychologen über gute bis sehr gute Grundlagen und Kompetenzen.

Ein Problem sehe ich allerdings darin, dass viele Psychologen die Beschäftigung mit schwierigen Bereichen scheuen. Dazu gehören beispielsweise die Themenbereiche Tod und Sterben, schwerkranke Kinder und chronische Erkrankungen. Dies sind Themen, die sich in engerem Sinne auf die medizinische Psychologie beziehen. Hier sind auch vor allem die Hochschulinstitutionen aufgefordert, Lücken in der Ausbildung zu schließen.

>> Psychologen mehr in Disease Management-Programme einbeziehen

Vor Jahren hat die DPA den Versuch unternommen, in diesem Bereich Fortbildungsangebote zu unterbreiten, z.B. in der Therapie asthmakrankender Kinder, bei denen nachweislich durch Einbeziehung von Eltern Verhaltensänderungen herbeigeführt werden können, die zu einer Verbesserung führen. Dies ist an sich auch ein typisch psychologisches Aufgabengebiet. Damals war das Interesse an derartigen Fortbildungen allerdings eher gering.

Auf der anderen Seite werden psychologische Dienstleistungen im Rahmen von Disease-Management-Programmen (DMP) zu wenig berücksichtigt. Meist ist die standardisierte Therapie chronisch Kranker ausschließlich auf Ärzte zugeschnitten. Ein positives Beispiel ist die Einbeziehung der Psychotherapie in den Bereich Psychoonkologie.

Auch die ABO-Psychologen kommen mit sehr passablen und handfesten Kenntnissen aus ihrer universitären Ausbildung. Die potentiellen Arbeitgeber erwarten hier in der Regel unmittelbar verwertbare Spezialkenntnisse, etwa für die Durchführung von Assessment Centers oder im Bereich der Markt- und Kommunikationspsychologie. Bei den Wirtschaftspsychologen von den Fachhochschulen liegt überdies ein hoher Praxisbezug vor. In der Regel dürften beide Gruppen – auch ohne weitere Zusatzqualifikation – recht gute Arbeitsmarktchancen haben. Aus meiner Kenntnis verfügen viele Absolventen der FH-Studiengänge der Wirtschaftspsychologie über kaufmännische Vorbildungen, was den Einstieg in das Berufsleben weiter erleichtert.

Frage:

Was halten Sie angesichts der bevorstehenden Abschaffung des Diploms in Deutschland von Überlegungen, ein Europäisches Diplom für Psychologen einzuführen? Könnte über den Umweg der EU das Diplom eine Renaissance erleben?

Antwort:

Ja, das halte ich für denkbar. Angesichts der zunehmenden Differenzierung psychologischer Abschlüsse aufgrund der Einführung der neuen Studiengänge macht dieser Prozess auch Sinn. Allerdings läge ein semantisches Missverständnis vor, wenn man den englischen Begriff „Diploma“ mit dem deutschen Diplom gleichsetzen wollte. Im Englischen bedeutet „Diploma“ lediglich so viel wie Zeugnis. Im Kern geht es also nicht darum, durch die Hintertür wieder das Diplom einzuführen als vielmehr um eine Angleichung verschiedener europäischer Standards angesichts eines besonders für Akademiker zunehmenden Bedeutungszuwachses europäischer Berufsperspektiven. Dabei muss man allerdings genau verfolgen, ob gemeinsame europäische Standards nicht zu einer Nivellierung nach unten führen.

Frage:

Sie haben viel auch mit jüngeren Absolventen zu tun – wie schätzen Sie die wirtschaftliche Lage der Psychologischen Psychotherapeuten in Ausbildung (PPiA) ein?

Antwort:

Viele Kollegen müssen hohe persönliche Opfer bringen. Häufig müssen Dar-

lehen aufgenommen werden, um die Ausbildung zu finanzieren. Andere müssen finanzielle Ressourcen ihrer Familien bzw. ihrer Ehe- oder Lebenspartner in Anspruch nehmen, um die Ausbildung durchzustehen. Nur vereinzelt werden die klinischen Praxisanteile – meist minimal - vergütet. Insofern kann man die wirtschaftliche Lage (angesichts der durchschnittlichen Kosten von 20.000 € für die Ausbildung) der betroffenen Kollegen nur als extrem schlecht bezeichnen.

Frage:

Welche Gründe haben dazu geführt, dass Psychotherapeuten in Ausbildung den Ärzten nicht gleichgestellt sind, die in dieser Phase der Ausbildung bereits gegen Bezahlung als Assistenzarzt arbeiten? Denken Sie, dass Abhilfe in Sicht ist?

Antwort:

Der BDP arbeitet nach wie vor daran, eine möglichst weitgehende Gleichstellung der Psychologischen PsychotherapeutInnen in Ausbildung (PPIA) mit ihren ärztlichen KollegInnen zu erreichen. Das ist deshalb schwierig, weil es sich hier um völlig unterschiedliche Konstrukte handelt. Das PTG hat nach einer bereits abgeschlossenen psychologischen Berufsausbildung im Hochschulbereich eine völlig neue Ausbildung zum Inhalt, während bei Fachärzten eine Weiterbildung vorliegt. Hier liegt wohl ein grundlegender Konstruktionsfehler im PTG vor. Insofern ist aus meiner Sicht eine Angleichung mittelfristig eher schwierig zu erreichen.

Frage:

Wirkt sich die gegenwärtig ungünstigere wirtschaftliche Lage der Psychologen auf das Weiterbildungsverhalten aus, und wenn ja, in welcher Weise?

Antwort:

Einen Rückgang in der Nachfrage nach unseren Bildungsangeboten können wir jedenfalls nicht feststellen. Nach einer Konsolidierungsphase im Zusammenhang mit dem Psychotherapeutengesetz ist eher ein Anziehen der Nachfrage zu verspüren. Die Kolleginnen und Kollegen sind wieder offener für neue Herausforderungen. Die bereits genannte Weiterbildung im Zusammenhang mit dem Waffengesetz, die im letzten Jahr zur entsprechenden Zertifizierung von rund 80 Kolleginnen und Kollegen geführt hat, ist exemplarisch für das Eingehen auf neue Herausforderungen.

Frage:

Was halten Sie für die wichtigsten Voraussetzungen einer Existenzgründung von Psychologinnen und Psychologen?

Antwort:

Von zentraler Bedeutung ist auf jeden Fall eine genaue Markt- und Konkurrenzanalyse. Selbst wenn eine Kassenzulassung als Psychologischer Psychotherapeut für eine bestimmte Stadt oder Region vorliegt, kann es von immenser Bedeutung sein, in welchem Stadtteil oder welcher Straße man sich niederlässt. Eine zu große räumliche Nähe zu einem Konkurrenzangebot kann z.B. die Existenzsicherung erheblich behindern. Auch eine Existenzgründung im Rahmen von Medizinischen Versorgungszentren kann durchaus interessant sein. Allerdings meine ich, dass dies eher für berufserfahrene Psychotherapeuten in Betracht kommt, die bereits über eine gewisse Marktübersicht verfügen. Für Existenzgründungsvorhaben im Bereich der Marktforschung oder des Coaching sind vorangehende Analysen zum Standort und der Konkurrenzsituation mindesten von ebenso großer Bedeutung.

Genauere Marktanalyse vor Existenzgründung ist entscheidend <<

Leider haben aus meiner Erfahrung rund 90 % der KollegInnen zu geringe oder gar keine kaufmännischen Kenntnisse. Vor der Existenzgründung sollte man deshalb unbedingt entsprechende Qualifikationen mit Hilfe von einschlägigen Angeboten der DPA oder anderer Institutionen erwerben.



Dr. Friedrich-Wilhelm Wilker,
Geschäftsführer der Deutschen Psychologen-Akademie des BDP, zuständig für Fort- und Weiterbildungscurricula, Zertifizierungen, Tagungs- und Kongressplanung

Qualifikationsanforderungen

Die meisten Hochschulabsolventen des Faches Psychologie sind nach wie vor klinisch ausgerichtet. Vielen Arbeitgebern, die Einstiegspositionen in Kliniken oder Beratungsstellen zu vergeben haben, reichen die theoretischen und methodischen Grundlagen der Psychotherapie, die Absolventen aus den Hochschulen mitbringen, nicht aus. Ohne therapeutische Zusatzausbildungen sind Bewerbungen in diesen Bereichen oft vergebens. Je nach Art der Tätigkeit sind auch die Erwartungen an die Zusatzausbildungen unterschiedlich.

Für die postgraduale Ausbildung zum "Psychologischen Psychotherapeuten", die bekanntlich die Voraussetzung für die Kassenzulassung bildet, bietet neben vielen anderen Institutionen als wichtigster Anbieter die Deutsche Psychologen-Akademie beim "Berufsverband Deutscher Psychologen" (BDP) entsprechende Ausbildungsbausteine an, die die „praktischen“ Weiterbildungsbestandteile in den Kliniken ergänzen.

Daneben gibt es eine Vielzahl anderer Institutionen mit zum Teil sehr unterschiedlichen theoretischen Ansätzen, die eine Vielfalt therapeutischer Zusatzausbildungen anbieten. Beispielhaft seien hier genannt: Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie, Psychoanalyse, Gestalttherapie und Psychodrama. Vielfach werden derartige Ausbildungen auch berufsbegleitend angeboten; hier

besteht die Schwierigkeit oft darin, eine für die berufsbegleitende Aus- oder Fortbildung sinnvollerweise vorausgesetzte Tätigkeit zu finden. Auch für Tätigkeiten in der Wirtschaft reicht der formale Abschluss "Diplom-Psychologe" in der Regel nicht aus. Entweder werden eine Spezialisierung in Richtung "Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie" oder aber wirtschaftsnahe Zusatzkenntnisse in BWL oder EDV erwartet.

Die wachsende Bedeutung der sogenannten außerfachlichen Qualifikationen bei der Einstellung von akademisch vorgebildetem Personal in den Unternehmen trifft in besonders hohem Maße auch für Psychologen zu. Die Bedeutung dieser Soft Skills bei Angeboten aus der Privatwirtschaft ist innerhalb der Analyse der vorliegenden Stellenangebote beschrieben worden.

Daneben wird - wie bei anderen Akademikern auch - vorausgesetzt, dass die durchschnittliche Studiendauer nicht wesentlich überschritten wird und die fachliche Kompetenz durch eine gute Diplomnote zum Ausdruck kommt.

Bewerbungshinweise

Nicht allein die fachliche und persönliche Eignung ist ausschlaggebend für den Erfolg bei der Arbeitsplatzsuche. Fragen, die Form und Gestaltung von Bewerbungsunterlagen betreffen, werden häufig auch von hochqualifizierten Bewerbern in

ihrer Bedeutung unterschätzt. Die Bewerbung selbst sollte für jede Stelle bzw. jede Institution, bei der man sich bewirbt, maßgeschneidert sein. Besondere Fähigkeiten, erworbene Spezialkenntnisse und persönliche Interessen sollten stets im Hinblick auf gestellte Anforderungen präzise und wahrheitsgemäß dargelegt werden.

Neben der Bewerbung auf einschlägige Stellenanzeigen in der überregionalen und Fachpresse bietet sich gerade für den Berufsanfänger die Möglichkeit, sich unaufgefordert bei Kliniken, Unternehmen und anderen Einrichtungen zu bewerben. Wenn die persönlichen, bzw. fachlichen Voraussetzungen passen, bestehen durchaus Chancen, auf diese Art eine geeignete Stelle zu finden. Persönliche Kontakte, die z.B. durch Hospitationen oder Praktika erworben wurden, sollten dabei intensiv genutzt werden.

Die Stellensuche über das Internet spielt ebenfalls eine immer wichtigere Rolle. Vor allem in multimedialen Einsatzbereichen, etwa bei PR-Agenturen oder Werbeagenturen, sind die Chancen auch für Psychologen inzwischen sehr groß, über diesen Weg vielversprechende Kontakte zu knüpfen oder sogar eine Beschäftigung zu finden. Eine Auswahl von Web-Adressen (Stand: September 2001) ist weiter unten aufgelistet.

Angebote der Bundesagentur für Arbeit

Fort und Weiterbildungsdatenbank „Kurs“

Die Bundesagentur für Arbeit unterhält mit dem System „Kurs“ europaweit die größte Datenbank über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Sie kann u. a. in allen Agenturen für Arbeit in den Berufsinformationszentren jederzeit eingesehen werden. Sie ist auch als Online-Datenbank Im Internet unter www.arbeitsagentur.de/ einsehbar. Weit über hundert Stichworte aus dem medizinischen Bereich bieten umfassende und vollständige Informationsmöglichkeiten zur Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten. Unter bestimmten Voraussetzungen können Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung von den

Zusatzqualifikationen kaum verzichtbar <<

Agenturen für Arbeit gefördert werden. Hierzu müssen in jedem Fall Gespräche mit den zuständigen Fachkräften der Bundesagentur geführt werden.

Die *Berufsinformationszentren (BIZ)* der Agenturen für Arbeit bieten anhand von gedruckten, audiovisuellen und EDV - gestützten Medien die Möglichkeit, sich auch über Fragen der Bewerbung und Vorstellung umfassend und ohne vorherige Anmeldung zu informieren.

Wer bei der Suche nach einem Arbeitsplatz das Informations-, Beratungs- und Vermittlungsangebot der Agenturen für Arbeit in Anspruch nehmen will, sollte sich grundsätzlich an die nächstgelegene Agentur für Arbeit wenden. Alle Agenturen für Arbeit sind per EDV untereinander vernetzt; die regional oder bundesweit vorhandenen Stellenangebote für Akademiker können im Internet unter <http://www.arbeitsagentur.de/> eingesehen und ausgewählt werden. Darüber hinaus kann natürlich auch die persönliche Hilfe der Arbeitsvermittler/-innen in den Agenturen für Arbeit in Anspruch genommen werden.

>> BA hilft auch bei der Suche nach Stellen im Ausland

Auf den Internetseiten der Bundesagentur findet man außerdem wichtige Hinweise zu fast allen Themen, die mit Arbeit und Beruf zusammenhängen. Informationen über die Agentur vor Ort findet man unter dem Link "Ihre Agentur für Arbeit". Die Seite „www.arbeitsamt.de“ wurde zum 1. August 2004 durch die Seite „www.arbeitsagentur.de“ abgelöst.

An Hochschulstandorten mit mehr als 20.000 Studierenden hat die Bundesagentur für Arbeit Hochschul- bzw. Akademikerteams eingerichtet. Ihr Angebot umfasst die Beratung von Studierenden höherer Semester sowie von Absolventen kurz nach dem Studienabschluss. Weiterhin werden eine Vielzahl von Orientierungs- und Informationsveranstaltungen zu Studien- und Arbeits-

marktproblemen angeboten. Standorte, Anschriften und Telefonnummern sind unter der Homepage www.arbeitsagentur.de/ abrufbar. Detailliertere Hinweise zu Veranstaltungen und Seminaren der Hochschulteams finden Sie auf den Seiten der örtlichen Arbeitsagenturen.

Für die Vermittlung von Führungskräften in Industrie und Dienstleistung oder dem Gesundheitswesen ist grundsätzlich die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) in Bonn zuständig. Hier sind spezialisierte Teams, die über jahrelange Erfahrung in der Beratung und Vermittlung von Führungskräften verfügen, die Ansprechpartner.

Weitere Auskünfte sind bei der ZAV unter Tel. (0228) 7130 erhältlich.

Auch bei der Suche nach Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland ist die ZAV eine bewährte Adresse. Einer ihrer Tätigkeitsschwerpunkte ist die internationale Arbeitsvermittlung. Um die Möglichkeiten für eine Beschäftigung im Ausland abzuklären, empfiehlt sich eine Kontaktaufnahme mit dem Informationscenter Ausland (ICA) der ZAV, entweder über E-Mail: InfoHotline-Ausland@arbeitsagentur.de oder telefonisch unter 0228/713-1313 oder 0180/5222023. Vor dem Anruf sollte der Bewerber unbedingt auf der Homepage der Bundesagentur für Arbeit recherchieren. Arbeitnehmer und Arbeitsuchende können dort gezielt nach offenen Arbeitsstellen in bestimmten Ländern suchen. Infor-

mationen zu Arbeiten und Lernen im Ausland sind zu finden unter der Überschrift „Arbeitnehmer, Arbeits- und Ausbildungsplatzsuchende“, dort unter „Informationen“, dann „Internationales“. Für die Arbeitssuche in der EU ist der Europa-Service der BA der richtige Ansprechpartner, der unter Federführung der ZAV bundesweit 15 Standorte unterhält. Näheres zu den entsprechenden Dienstleistungen findet sich im Netz unter <http://www.europaserviceba.de/>

Job-Börsen, Stellenanzeigen und sonstige Informationen für Psychologinnen/Psychologen im Internet

Die Darstellung des Arbeitsmarktes im Internet - mit Stellenangeboten und Stellengesuchen - ist naturgemäß unübersichtlich und verläuft auf unterschiedlichen Ebenen. Unternehmen, Online-Ausgaben von Zeitungen und Zeitschriften sowie Job-Suchmaschinen sind dabei die wichtigsten Internetmedien für eine gezielte Stellensuche.

Nahezu alle großen, und auch viele mittlere und kleine Firmen, sind mittlerweile im Internet vertreten. Neben den Informationen über die Firmenphilosophie und die einzelnen Produkte (eine hervorragende Möglichkeit, sich vor einem eventuellen Bewerbungsgespräch zu informieren), werden zunehmend auch Stellen angeboten.

Das größte Stellenangebot findet sich auf den Internetseiten der Bundesagentur für Arbeit.

Über die Adresse www.arbeitsagentur.de lassen sich die bereits ge-

nannten verschiedenen Service-Leistungen abrufen:

Internet-Jobbörsen

Neben zahlreichen kleinen Job-Vermittlern, hinter denen oftmals Personalberatungs-Büros stehen, gibt es einige große Anbieter, die sich auf den Internetmarkt spezialisiert haben und mit teilweise mehr als 1.000 Stellenanzeigen aufwarten können. Bei anderen Anbietern wiederum werden Firmenlisten mit entsprechenden Links zu deren Stellenanzeigen im Web dargestellt. Eine Auswahl von wichtigen Jobbörsen findet sich auf den Internetseiten des Berufsverbandes Deutscher Psychologen. Hier werden die folgenden Jobbörsen aufgeführt:

- www.berufsstart.de
- www.consultants.de
- www.hogrefe.de
- www.jobonline.de
- www.jobpool.de
- www.jobrobot.de
- www.jobticket.de
- www.karriere.com

Eine der wichtigsten Adressen im Internet für arbeitssuchende Psychologen ist „psychjob“; es handelt sich hierbei um das Angebot des Hogrefe-Verlags (www.hogrefe.de/PsychJob), der sich in seiner Jobbörse ausschließlich auf Stellenangebote für Psychologen spezialisiert hat. Ende Dezember 2004 waren hier 68 entsprechende Positionen eingestellt.

Die Bundesvereinigung StudentInnen im Berufsverband Deutscher

Psychologinnen und Psychologen hat unter www.bv-studenten-bdp.de/ eine Sammlung von ca. 2.000 Praktikumsangeboten zusammengestellt, die auf die Bedürfnisse von Psychologiestudierenden abgestimmt sind. Die meisten Praktikumsangebote wurden bereits von Kommilitonen wahrgenommen und empfohlen. In der Praktikumsbörse kann man nach Ort und Interessengebiet suchen. Hier gibt es auch eine Sammlung von Einrichtungen im Ausland, die Praktika anbieten.

Speziell für den Bereich „Neuro psychologie“ empfiehlt sich die folgende Webadresse:

<http://www.maodes.de/erikasten/>.

Es handelt sich um das Internetangebot des Neuropsychologen Dr. Erich Kasten.

Hier werden viele Informationen und Adressenlisten rund um das Thema Neuropsychologie vorgehalten, z. B. sämtliche Reha-Kliniken mit neurologischen Schwerpunkten. Auch Praktika im Bereich der Neurologie sind hier zu finden.

Auch auf den Seiten des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) werden unter http://www.zpid.de/germ/d_vers_tx_t.htm zahlreiche Links und Hinweise zur Stellensuche vorgehalten.

Auswahl von Tages- und Wochenzei- tungen mit Stellenanzeigen

Viele der großen Tages- und Wochenzeitungen sind mit ihren Stellenanzeigen aus den Printmedien auch im Web vertreten. Je nach Zeit-

schrift bzw. Zeitung gibt es besondere Ausrichtungen. Manche, wie zum Beispiel „Die Zeit“, können mit besonders vielen Stellen für Akademiker aufwarten, andere, wie zum Beispiel die „Frankfurter Rundschau“ haben ein besonders umfassendes Angebot mit einem regionalen Schwerpunkt. Besonders hervorzuheben für Psychologinnen/ Psychologen sind:

Die Zeit unter:

<http://www.jobs.zeit.de/> (hier wurden Ende Dezember 2004 z.B. 92 Einträge unter dem Stichwort „Psychologe“ vorgefunden; dabei handelt es sich in der Mehrzahl um Angebote, die von anderen Jobbörsen übernommen werden, z.T. auch um solche, die unter www.arbeitsagentur.de zu finden sind.

Süddeutsche Zeitung unter: <http://sueddeutsche.de/> (Ende Dezember 7 Angebote für den zurückliegenden Monat). Als weitere wichtige Printmedien für den Stellenanzeigenmarkt sind neben der FAZ als dem wichtigsten Medium für Fach- und Führungskräfte (<http://www.chancen.net/>) noch DIE WELT und die Frankfurter Rundschau zu nennen.

Der Wissenschaftsladen Bonn (<http://www.wilabonn.de>) e.V. publiziert wöchentlich unter dem Titel „arbeitsmarkt bildung kultur sozialwesen“ Stellenangebote der deutschen Printmedien. Unter der Rubrik Sozialwesen und Psychologie befanden sich in der Ausgabe 51/2004 auch 14 Angebote für PsychologInnen.

Kleine Auswahl von Wissenschaftli- chen Instituten und Berufsverbänden

Darüber hinaus gibt es im Internet Informationen, Praktika und Stellenangebote für Psychologinnen/Psychologen und Studierende der Psychologie bei Berufsverbänden, Universitäten und Forschungsinstituten. Die Universitäten sind fast alle mit ihren jeweiligen Stellenangeboten im Internet vertreten.

Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. unter: <http://www.bdp-verband.org/>

*Deutsche Gesellschaft für Psychologie(DGPs)*unter: <http://www.dgps.de>

DGPs an der Universität Bonn unter: <http://www.psychologie.uni-bonn.de>

UnicumOnline: <http://karriere.unicum.de/praktikum/index.html>

Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation, ZPID: <http://www.zpid.de/>

American Psychological Association: <http://www.apa.org>

Beschäftigungsmöglichkeiten für Psychologen im Ausland

Vorbemerkungen

Der Weg ins Ausland ist nicht immer ganz einfach, denn außer ausrei-

chenden Kenntnissen der jeweiligen Landessprache werden - insbesondere in den außereuropäischen Ländern - zusätzliche Prüfungen verlangt. Ausnahme bilden lediglich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union.

Großer Beliebtheit erfreuen sich seit vielen Jahren die USA. Im europäischen Ausland steht Großbritannien traditionell an der Spitze der Wunschliste. In diesem Abschnitt können daneben exemplarisch nur einige wenige wichtige Länder berücksichtigt werden.

Die Suche nach Stellenangeboten im Ausland kann bereits von Deutschland aus auf dem Internetportal der Bundesagentur für Arbeit beginnen. Hier hat man Zugang zum Virtuellen Arbeitsmarkt, der *Stellenbörse der Bundesagentur für Arbeit*. Um aktuelle Stellenangebote im europäischen Ausland finden zu können, müssen Sie mindestens für die Felder "Art der Nachfrage" und "Land" eine Auswahl treffen. Die Mehrzahl der Stellenangebote, die deutsche Firmen für einen Auslandseinsatz melden, stammen aus der mittelständischen Wirtschaft. Aber auch Beratungsunternehmen fordern häufig Personal für eine befristete Auslandstätigkeit an. Die ZAV veröffentlicht vierzehntägig Auslandsangebote im zentralen Stellenanzeiger der Bundesagentur für Arbeit "Markt + Chance". Der Anzeiger liegt bei den örtlichen Agenturen für Arbeit aus und steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Für den Einstieg im Bereich der EU besonders geeignet ist die Informationsplattform www.europaserviceba.de. Auf dieser übersichtlich strukturierten Webseite gewinnt man schnell einen Überblick über Arbeitsmarkttrends, Löhne, Lebenshaltungskosten in anderen Ländern Europas und erhält erste Tipps zur Stellensuche, Bewerbung und Anerkennung von Berufsabschlüssen. Für diejenigen, die es lieber "schwarz auf weiß" haben, sind diese Informationen natürlich auch im Papierformat erhältlich.

Wer grundsätzliche Fragen zum Thema "Arbeiten im Ausland" hat oder erste Informationen zu einem bestimmten Land benötigt, kann sich auch direkt an die Europa- und Auslands-Hotline der Bundesagentur für Arbeit wenden. Die Hotline ist aus dem deutschen Festnetz über die Telefonnummer 0180 – 52 22 02 3 (12 Cent / Minute) zu erreichen.

>> *Höhere Nachfrage aus Großbritannien zu erwarten*

Die Europa- und Auslands-Hotline ist für Sie Mo.-Do. 8:00 - 20:00 Uhr und Fr. 8:00 - 16:00 Uhr erreichbar. Per E-Mail erreichen Sie das Hotline-Team unter InfoHotline-Ausland@arbeitsagentur.de. Das Hotline-Team sendet Ihnen gerne Informationsmaterialien zu oder nennt Ihnen bei Bedarf einen persönlichen Ansprechpartner, der Ihnen eine weitergehende Beratung bietet.

Die Ausgangssituationen und die daraus resultierenden Möglichkeiten und Chancen in diesen und weiteren Ländern wurden aktuell zusammengestellt. Berücksichtigt sind vor allem diejenigen Länder, die für deutsche Arbeitssuchende erfahrungsgemäß besonders interessant sind

Beschäftigungsmöglichkeiten in einzelnen Ländern

Großbritannien- Chancen vor allem in der Klinischen Psychologie

Zurzeit erlebt Englands Gesundheitswesen, der National Health Service (NHS) die größten Veränderungen seit seiner Gründung. Bis zum Jahr 2005 soll er umfassend modernisiert werden. So hat die Regierung eine erhebliche finanzielle Aufstockung zur Verbesserung des Service angekündigt. Klinischen Psychologen bieten sich gute Job-Aussichten in England. Insgesamt besteht ein landesweiter Mangel an dieser Berufsgruppe. Der Mangel ist allerdings noch nicht so gravierend wie bei den Ärzten, so dass zur Zeit noch keine Anwerbung von Fachkräften im Ausland erfolgt.

Die breit gefächerten Einsatzgebiete der Klinischen Psychologen in Großbritannien finden sich in Krankenhäusern, Psychiatrischen Einrichtungen, Gesundheitszentren (health centres), in Psychologischen Diensten der Gemeinden (community mental health teams), in der Psychologischen Kinder- und Jugendbetreuung (child and adolescent mental health

services) und den unterschiedlichsten Sozialen Einrichtungen wieder. Die meisten Psychologischen Dienste sind dem NHS angegliedert. Ausserhalb des NHS finden Psychologischen Einsatzgebiete als Trainer oder Lehrer in der Bildung oder in der Forschung an Universitäten. Nur wenige arbeiten selbstständig oder in der Privatwirtschaft.

Ein ausgesprochener Mangel besteht an klinischen Neuropsychologen und forensischen Psychologen. Dem entsprechend werden die Karriereöglichkeiten in diesen Tätigkeitsfeldern sowohl im NHS als auch in der privaten Beratung als ausgezeichnet eingeschätzt. Im allgemeinen bestehen für alle Spezialisierungen gute Aufstiegsmöglichkeiten.

Einstiegsgehälter für Psychologen liegen beim NHS zwischen 25.000 - 27.000 £. Berufserfahrene Psychologen können mit Gehältern von 30.000 bis 40.000 £ rechnen. Psychologen in leitenden Funktionen sogar mit Gehältern zwischen 38.628 und 64.322 £.

Weitere Informationen:

Vielfältige Hinweise zu Ausbildung und Berufstätigkeit finden sich vor allem auf den Seiten der British Psychological Society (BPS) im Internet unter: <http://www.bps.org.uk/>. Weitere für Psychologen interessante Seiten sind zu finden unter: www.communitycare.co.uk/ <http://www.hsj.co.uk/> (Health Service Journal)

www.dh.gov.uk/ (Seiten des Britischen Gesundheitsministeriums) <http://www.psychick.org.uk/> (Seiten, auf denen vor allem Praktika für künftige Psychologen angeboten werden) www.leeds.ac.uk/chpccp/ Weiterbildungsmöglichkeiten in Klinischer Psychologie)

www.bap-psychotherapy.org/ (British Association of Psychotherapists) www.bacp.co.uk/ (British Association for Counselling and Psychotherapy) und www.nhs.uk/ (National Health Service)

Frankreich

Obwohl sich Psychologen der Zugang zu zahlreichen Berufsfeldern bietet, arbeiten 75 % von ihnen, ähnlich wie in Deutschland, im klinischen oder sozialen Bereich. Im Privatsektor arbeiten Psychologen in Behinderteneinrichtungen, Jugend- und Altersheimen. Im öffentlichen Sektor, in Kinderbetreuungsstätten und Mutter und Kind-Beratungsstellen.

Arbeitsmarktaussichten trübe mit Besserungstendenz <<

Die angebotenen Stellen kommen überwiegend aus dem Bereich der psychosozialen Betreuung, z.B. HIV-Infektionserkrankter, der Gerontologie und der Palliativbetreuung. Selbst wenn augenblicklich wenig Bedarf an Psychotherapeuten zu bestehen scheint, zeichnet sich doch für die kommenden Jahre ein posi-

veres Bild ab. Auf Grund der zu erwartenden Rentenabgänge und einer steigenden Nachfrage aus der Öffentlichkeit werden zusätzliche Stellen vor allem in Notfallpsychologie und der Seniorenbetreuung erwartet. Diese Aussichten sind in der für junge Psychologen gegenwärtig wenig günstig erscheinenden Situation, der berühmte Silberstreif am Horizont.

Die Gehälter variieren je nach Tätigkeit und Funktionsebene. Im Öffentlichen Dienst können Psychotherapeuten zwischen 1.525 und 3.050 Euro monatlich verdienen. In Einrichtungen, die medizinisch-sozialen Tarifen unterliegen zwischen 1.677 und 3.354 Euro.

Weitere Informationen:

Association Française des Psychologues Cliniciens
Internet: www.psychologues-cliniciens.org

Association des Psychologues Neuropsychologues
Internet: <http://apn.asso.fr>

Association Française des Psychologues Scolaires (AFPS)
Adresse : 9 allée Brahms - 91410 DOURDAN
Internet: www.afps.info

Association Nationale des Organisations de Psychologues (ANOP)
Adresse : 20 bis Grand'rue Croix Rouge 13013 MARSEILLE
Email: anop@club-internet.fr

Internet
<http://anop.club.fr/index.htm>

Fédération Française des Psychologues et de Psychologie
Internet: www.ffpp.net

Société Française de Psychologie (SFP)
Adresse : 71 avenue Edouard Vaillant - 92774 BOULOGNE-BILLANCOURT cedex
Internet: www.sfpsy.org

Syndicat National des Psychologues (SNP)
Adresse : 40 rue Pascal 75013 PARIS
Email: snp@psychologues.org
Internet: www.psychologues.org
Auskünfte zur Berufsordnung erteilt die Commission Nationale Consultative de Déontologie des Psychologues (CNCDP)
CNCDP BP 76
75261 PARIS Cedex 06
Eine interessante, privat betriebene Internetseite ist:
Internet: www.psychologue.fr

Niederlande

Im Juli 2003 waren insgesamt 5.840 Psychotherapeuten zugelassen. Davon waren 2.939 Männer und 2.901 Frauen. Das entspricht einer mittleren Psychotherapeutendichte von 3,7 pro 10.000 Einwohner, die damit deutlich höher als in Deutschland ist.

Gegen Null tendiert der Anteil in der Region „Noordoostpolder“. Bemerkenswert ist, dass im deutsch-nie-

derländischen Grenzgebiet die Psychotherapeutendichte ebenfalls sehr gering ist.

In den Niederlanden ist Psychologie ein beliebtes Studienfach und wird nur noch von Jura und der Betriebswirtschaftslehre übertroffen. 75 % der etwa 12.000 Studierenden sind Frauen. Jährlich kommen rund 1.300 Absolventen auf den Arbeitsmarkt. Etwa 30.000 Niederländer verfügen über ein abgeschlossenes Psychologiestudium. Damit ist die Psychologendichte – auf tausend Einwohner bezogen – wesentlich höher als in Deutschland. Die Anzahl derer, die tatsächlich als Psychologe arbeitet, ist unbekannt.

Die Arbeitsmarktsituation für Psychologen wird gegenüber den vergangenen Jahren als deutlich günstiger beschrieben. Bei der Stellenbesetzung waren in der Vergangenheit die Examensabschlüsse und Noten weniger ausschlaggebend als individuelle Faktoren, wie das Alter der Bewerber, vorherige Ausbildungen und Berufserfahrung vor oder während des Studiums.

Studieninhalte und die Examensnote sind allerdings neuerdings aufgrund der zunehmenden Bachelor- und Masterabschlüsse etwas in den Vordergrund gerückt. Immer wieder bemängeln Arbeitgeber, dass Absolventen nicht über die notwendige Sachkenntnis, Berufserfahrung und die nötige Reife verfügen. Bewerber können sich diese Qualifikationen durch Praktika, Volontariate oder Zeitarbeit schon wäh-

rend ihres Studiums aneignen. Wer als Psychologe in Holland tätig werden will, sollte neben den berufsspezifischen Qualifikationen über gute holländische Sprachkenntnisse verfügen.

Hohe Therapeutendichte in den Niederlanden <<

Informationen zur Berufsausübung erhalten Sie bei dem niederländischen Berufsverband für Psychologen:

www.psynip.nl/ (Niederlands Instituut van Psychologen)
<http://psychologie.pagina.nl/>
www.ziekenhuis.nl/ (Online-Stellensuche im Klinikbereich)

Österreich

Im Dezember 2004 waren in Österreich 5.776 Psychotherapeuten registriert. Damit ist deren Anzahl seit 2002 um 8,5 % gestiegen. Um jeweils 33,7 % nahm im gleichen Zeitraum die Zahl der klinischen Psychologen auf 4.184 und der Gesundheitspsychologen auf 4.160 zu. Obwohl damit diese Berufsgruppe seit Bestehen zwar massiv gewachsen ist, konzentriert sich der überwiegende Teil der Psychotherapeuten und Psychologen nach wie vor in den Landeshauptstädten und dem Umland. Das gilt vor allem für die beiden Bundesländer Wien und Salzburg. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern sind zum Teil beträchtlich. Vor allem in der ambulanten Versorgung ist die Situa-

tion durch eingeschränkte Wahlmöglichkeiten und finanziellen Hürden für potenzielle Patienten gekennzeichnet.

Der geschätzte gesellschaftliche Bedarf an Psychotherapeuten in Österreich ist immer noch nicht gedeckt. Dennoch gibt es Psychotherapeuten, die vielfach nicht ausgelastet sind. Der größte Teil der abhängig beschäftigten österreichischen klinischen Psychologen arbeitet in psychiatrischen und neurologischen Krankenanstalten. In Standardkrankenanstalten, Pflegeanstalten für chronisch Kranke und auch in einigen Schwerpunktkrankenhäusern sind noch keine Stellen für Psychologen eingerichtet.

>> Österreich: Großes Gefälle zwischen Stadt und Land

Wer als Psychotherapeut seinen Beruf in Österreich ausüben möchte, findet aktuelle Informationen und Anträge zur Berufsausübung auf der Internetseite des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen www.gesundheit.bmsg.gv.at.

Schweiz Schwieriges Terrain

In der Schweiz wird ähnlich wie in Deutschland zwischen „ärztlichen“ und „nichtärztlichen Psychotherapeuten“ unterschieden. Eine geplante Gesetzesänderung soll in Zukunft auch andere Studienfächer als Psychologie für eine Ausbildung zum Psychotherapeuten zulassen. Weniger als die Hälfte der „nichtärztlichen

Psychotherapeuten“ betreiben eine eigene Praxis. Die meisten von ihnen arbeiten als „delegierte“ Psychotherapeuten im Angestelltenverhältnis in Arztpraxen, da in der Schweiz ausschließlich die ärztliche Psychotherapie im Leistungskatalog der Grundsicherung enthalten ist. Sie müssen sich mit etwas weniger als einem Ärztehonorar begnügen. Selbstständige nichtärztliche Psychotherapeuten sind auf Honorare von freiwillig Versicherten angewiesen. Aus finanziellen Gründen werden von Patienten immer weniger solcher Zusatzversicherungen abgeschlossen.

Um selbstständig in der Schweiz zu praktizieren, benötigen ausländische Psychotherapeuten eine Praxisbewilligung der zuständigen kantonalen Gesundheitsdirektion sowie eine Krankenkassenanerkennung. Ab 2005 existieren in allen Kantonen Psychotherapieverordnungen.

In der Schweiz gibt es etwa 4.000 – 5.000 Psychotherapeuten. Jeder zweite von ihnen ist im Kanton Zürich tätig. Kein Wunder, dass dort der Arbeitsmarkt als äusserst schwierig gilt. Möglichkeiten für Psychotherapeuten gibt es lediglich in ländlichen und entlegenen Bergregionen. In der Klinischen Psychologie herrscht auf Grund des enormen Kostendrucks und der damit verbundenen Einsparanstrengungen eine angespannte Arbeitsmarktsituation. So wird es als fast aussichtslos beschrieben, in diesem Bereich eine Stelle zu finden.

Da es große Unterschiede in Arbeitsbedingungen und Bezahlung zwischen den 26 schweizerischen Kantonen gibt, sollten sich Bewerber bereits im Vorfeld überlegen, in welchen Teil der Schweiz sie arbeiten wollen. Eine Arbeitsaufnahme in der Schweiz ist ein langfristiger Prozess. Um als Ausländer, dazu gehören auch Angehörige der Mitgliedsstaaten der EU mit ausländischem Diplom in der Schweiz, eine berufliche Tätigkeit auszuüben, benötigt man eine Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung, die üblicherweise durch den Arbeitgeber beantragt wird und eine Gültigkeit von 12 bis 18 Monate besitzt.

www.psychologie.ch/ (Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen, FSP)

www.sbap.ch/ (Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie, SBAP)

www.psychotherapie.ch/ (Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten Verband, SPV)
www.psychotherapiecharta.ch (Schweizer Charta für Psychotherapie)

USA

“After all, psychology is the business of life.”

2002 gab es 139.000 Psychologen in den USA. Neuere Zahlen liegen leider nicht vor. Psychologen in den USA müssen nicht lange nach Arbeit suchen. Nach einer Studie der American Psychological Association, APA fanden 75 % der Absolventen eine Stelle nach ihrem Abschluss. Der Arbeitsmarkt wird durchaus positiv eingeschätzt. Überdurchschnittlich wird der Bedarf an Psychologen im ambulanten Sektor und bei der Behandlung von Suchterkrankungen steigen. Darüber hinaus wird mit einer wachsenden Nachfrage in Schulen, privaten und öffentlichen Sozialeinrichtungen gerechnet.

Die Aussichten für promovierte Bewerber in Beratungsunternehmen, der Gesundheits- und Pädagogischen Psychologie eine Stelle zu finden, sind ausgesprochen gut. Erwartungsgemäss dürfen promovierte Bewerber auch mit dem höchsten Salär rechnen.

Absolventen mit Masterabschluss münden eher in Schulen, Industrie und den öffentlichen Einrichtungen ein. Da erwartet wird, dass Studienberatung und psychologische Betreuung im Schulsektor erweitert wird, werden sich vor allem in der Schulpsychologie gute Karrieremöglichkeiten bieten. Bewerber mit Masterabschluss, die über mehrjährige Berufserfahrung verfügen, finden

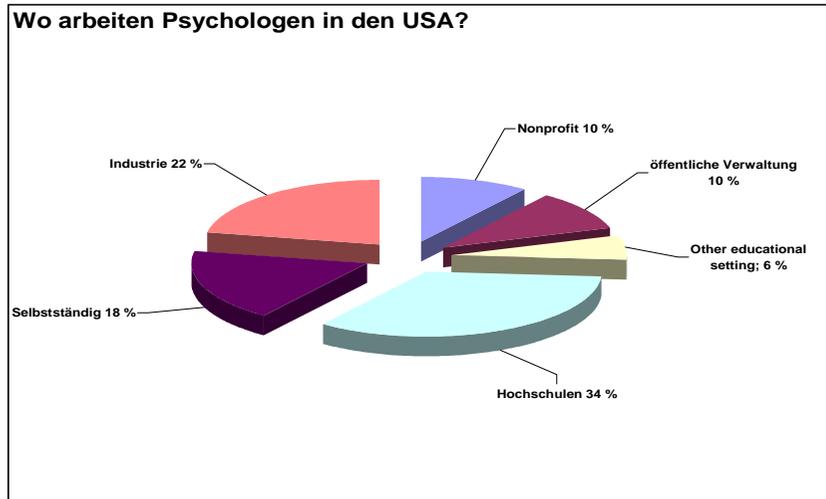
Stellen in Beratung, Marketing und Forschung.

Schulpsychologie lagen 2002 bei \$51.170. In Industrie und öffentlichen Einrichtungen lag das Durchschnittseinkommen bei \$63.710. Ausländische Bewerber, die in den USA tätig werden wollen, sehen sich komplizierten Zulassungsvoraussetzungen konfrontiert. Diese werden von den einzelnen Staaten geregelt.

>> Kompliziertes Verfahren für eine Tätigkeit in den USA

Die durchschnittlichen Jahresgehälter in der Klinischen, beratenden- und

Abbildung 20



Interview: Job-Outlook in the USA

(mit Rae Ann Bories-Easley, American University)

Question: What is the job outlook for Psychologists in the USA?

Answer: According to the U.S. Bureau of Labor Statistics, the market over the next 10 years for psychologists is expected to grow faster than the average. Clinical, counseling and school psychologists will be in heavier demand than industrial-organizational psychologists.

Question: What are the job prospects for of clinical psychologists as well as for other psychologists in the U.S?

Answer: There has been an increase in the number of employee assistance programs to help workers deal with their personal problems. For clinical psychologists, there continues to be an emphasis on the traditional areas of depression and other mental disorders, marriage and family problems, job stress and addiction. The interest in how children's mental health affects learning, however, is also increasing and will translate into a growing need for clinical psychologists in schools. Industrial-organizational psychologists are needed to increase worker productivity and retention rates as well as help workers deal with diversity and antidiscrimination. Another area where psychologists use their expertise is in survey design, analysis and research. It should be noted that 25% of psychologists are self-employed which is four times the average of professional workers in the U.S.

Question: What opportunities are there for foreign psychologists interested in working in the U.S. and what requirements would they have to fulfill?

Answer: The licensing requirements for clinical psychologists make it difficult for foreign psychologists to practice in the U.S. The research and analysis fields offer the best opportunities for trained psychologists from abroad without U.S. licensure.

Question: What Steps should a German Psychologist take to work in the U.S?

Answer: The answer to this question depends on the specific focus and interest of the Psychologist. Those interested in delivering patient care would need to become licensed. The steps for becoming licensed vary by state but generally require:
 a doctorate in psychology from an accredited institution. There are credentialing evaluation services (members of the National Association of Credential Evaluation Service) that can evaluate German doctorates for equivalency to accepted U.S. degrees.
 supervised professional experience. Usually two years are required where half is done post-doctoral degree.
 passing national and state board examinations.

Beschäftigung für Ausländer am ehesten in der Forschung <<

For those interested in working in the research field, Division 52 of the American Psychological Association (<http://orgs.tamu-commerce.edu/div52/AboutDiv52.htm>) is a good resource for more information.

Mögliche Ansprechpartner von Division of International Psychology Committee for International Liaisons (APA):

Heidi Keller, Ph.D. (APA affiliate)

Department of Psychology and Health Sciences

University of Osnabrueck

Seminarstr. 20

D 49069 Osnabrueck

Germany

tel: +49-541-9694393

fax: +49-541-9694770

E-mail

hkeller@uos.de or hkeller@luce.psych.uni-osnabrueck.de



Rae Ann Bories-Easley, American University, Washington D.C., Career Center

Arbeit in Entwicklungsländern

InWEnt, das aus einer Fusion der Carl-Duisberg-Gesellschaft mit der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) hervorgegangen ist und die Zentralstelle für

Arbeitsvermittlung (ZAV) in Bonn haben die Broschüre "Fachkräfte für die Entwicklungszusammenarbeit – Ein Wegweiser" herausgegeben. Sie steht auch als Online-Version unter: www.inwent.org/infostellen/izep/ im Internet und kann dort kostenlos

eingesehen werden. Von hier sind auch die Homepages der einzelnen Institutionen erreichbar.

Diese Schrift informiert umfassend über staatliche, private, kirchliche

und parteinahe Organisationen, von denen einige Institutionen grundsätzlich, neben anderen qualifizierten Fachkräften, auch an der Mitarbeit von Psychologen und Psychotherapeuten interessiert sind.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Studienanfänger im 1. Fachsemester	4
Abbildung 2 Studenten insgesamt	5
Abbildung 3 Bestandene Diplomprüfungen an Universitäten	7
Abbildung 4 Abgeschlossene Promotionen	7
Abbildung 5 Verteilung der Mitglieder des BDP nach Sektionen	9
Abbildung 6 Anteil der Teilzeitangebote	12
Abbildung 7 Beschäftigungsadäquanz	16
Abbildung 8 Weiterbildungsverhalten der erwerbstätigen Absolventen	16
Abbildung 9 Stellenzugang	25
Abbildung 10 Stellenangebote nach Arbeitgebern	27
Abbildung 11 Sonstige Merkmale	28
Abbildung 12 Stellenangebote u Arbeitslose nach Berufserfahrung	30
Abbildung 13 Entwicklung der Arbeitslosigkeit	31
Abbildung 14 Arbeitslosigkeit: Zugang und Abgang	32
Abbildung 15 Förderung von Existenzgründern	33
Abbildung 16 Dauer der Arbeitslosigkeit	34
Abbildung 17 Alter der Arbeitslosen	36
Abbildung 18 Vorhandene Studienmöglichkeiten	37
Abbildung 19 Datenbank Kurs - Exemplarische Angebote	48
Abbildung 20 Wo arbeiten Psychologen in den USA?	67

Anmerkungen

¹ Wissenschaftliches Institut der AOK, Presse-Information, Bonn, 25. Mai 2004

² Zielke/Limbacher, Fehlversorgung psychische Erkrankungen, Hamburg 2004 (www.presse.dak.de/)

³ Geschlechtsspezifische Berufsverläufe: Unterschiede auf dem Weg nach oben, Dr. Hans-Uwe Hohner; Dr. Stefanie Grote; Dr. Ernst-H. Hoff in: Ibv Nr. 5 vom 5. März 2003

⁴ Bericht zur Absolventenbefragung im Diplomstudiengang Psychologie an der FU Berlin (1996-2001), Januar 2003

⁵ Gesetz über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, zur Änderung des Fünften Buches Sozialgesetzbuch und anderer Gesetze in der Fassung vom 16.07.2003 (BGBl I S. 1442, 1454)

⁶Krämer, Michael, Diplom, Bachelor oder Master in Psychologie – welcher Studienabschluss führt in den Beruf? In: Report Psychologie 7/8 2004

⁷ Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in der Psychologie. Eine Stellungnahme des DGPs-Vorstandes und des BDP-Präsidiums v. 29. November 2004, www.dgps.de

⁸ Hürden auf dem Weg zu eigenverantwortlicher Tätigkeit in einer Klinik, in: Report Psychologie 11-12/2004

⁹ Report Psychologie 5/2003; Gespräch mit Prof. Dr. Reinhard Hilke, Leiter des Psychologischen Dienstes der BA

¹⁰ Weiterführende Hinweise gibt die kleine Broschüre des Berufsverbandes Deutscher Psychologen „Informationen für Psychologinnen und Psychologen rund um die Existenzgründung“

**Lieferbare Arbeitsmarkt-Informationen
für hoch qualifizierte Fach- und Führungskräfte
Stand: Januar 2005**

Arbeitsmarkt-Informationsservice (AMS)

	Artikel-Nummer
• Ärztinnen und Ärzte – Facharztmangel droht	200001
• Apothekerinnen und Apotheker	200002
• Architekten – Lage weiterhin schwierig	200003
• Bauingenieurinnen und Bauingenieure	200004
• Biologinnen und Biologen	200005
• Elektroingenieurinnen und Elektroingenieure	200006
• Existenzgründung – Chancen für Akademiker/Innen	200007
• Flyer Arbeitsmarkt-Information	200024
• Geld- und Kreditwirtschaft	200008
• Haben grüne Jobs Zukunft? *	200009
• IT-Experten – Talsohle erreicht	200010
• Jahresbericht über den Arbeitsmarkt für hoch qualifizierte Fach- und Führungskräfte	200011
• Journalistinnen und Journalisten	200012
• Juristinnen und Juristen	200013
• Maschinenbauingenieurinnen und Maschinen bauingenieure	200014
• Mathematikerinnen und Mathematiker	200015
• Mittelstand – der unbekannte Riese!	200025
• Personalmanagement – Chancen für Akademiker/Innen	200016
• Physiker: viele Türen offen!	200017
• Psychologinnen und Psychologen – Hohe Hürden in der Klinischen Psychologie	200018
• Soziologinnen und Soziologen *	200019
• Werbung und Marketing *	200020
• Wirtschaftsingenieurinnen und * Wirtschaftsingenieure	200021
• Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler	200022

*(Die mit * gekennzeichneten Broschüren liegen nur als PDF (nicht als Print-Ausgabe) vor.*

Kostenloses Shop-System im Internet:
<http://www.ba-bestellservice.de/>

Mail: arbeitsagentur@ibro.de

Schriftliche Bestellungen an:
Bundesagentur für Arbeit
- Bestell-Service -
c/o IBRo Funk und Marketing GmbH
Kastanienweg 1
18148 Roggentin

Telefon: 0 180 5 00 3865
(montags bis freitags von 8.00 bis 18.00 Uhr)

Fax: 0 180 5 00 3866

(Versandkostenanteil für Printversion: 2.50 Euro)



Bundesagentur für Arbeit
Zentralstelle für
Arbeitsvermittlung (ZAV)

Wir wollen unsere Angebote verbessern.

Geben Sie uns ein Feedback!!!

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV)
– AMS –
Villemombler Str. 76
53123 Bonn

Telefax: (02 28) 71 32 70 19 99

Mail: bonn-zav.ams@arbeitsagentur.de

1. Ich habe auf folgenden Wegen von der Schrift erfahren:

2. Ich bin (Schüler/in, Studierende/r, Arbeitnehmer/in,..):

3. An der Broschüre hat mir gut gefallen:

4. An der Broschüre hat mir nicht gut gefallen:

Feedback-Bogen Psychologen 2005



Zum Autor:

Nach einem Studium der Rechts- und Politischen Wissenschaften in Frankfurt, Saarbrücken und Berlin, das er als Diplom-Politologe abschloss, arbeitete Manfred Bausch in verschiedenen hauptamtlichen Funktionen in der Erwachsenenbildung.

Von 1978 bis 1992 war er zunächst in der Berufsberatung und der Akademikervermittlung der Bundesagentur für Arbeit in Beratungs- und Führungsfunktionen tätig.

Seither arbeitet er als Fachredakteur im Arbeitsmarktinformations-Service (AMS) der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) in Bonn. Schwerpunktmäßig beschäftigt er sich mit Arbeitsmarktthemen aus den Bereichen Geistes- und Sozialwissenschaften, Medizin und Pharmazie.

Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zum Akademikerarbeitsmarkt vorgelegt.